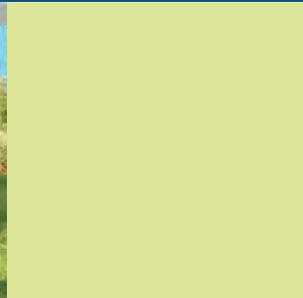




*»Das Glück ist das einzige,
das sich verdoppelt,
wenn man es teilt.«*

Albert Schweitzer



→ Albert Schweitzer

Ein Vorbild, das uns leitet



Albert Schweitzer

* 14.01.1875 in Kaysersberg im Oberelsass
† 04.09.1965 in Lambarene, Gabun

Am 10. Dezember 1952 wurde ihm der Friedensnobelpreis in Oslo verliehen.

„Das Kostbarste im Leben ist das, was geschehen muss für die Menschen.“

Unser Auftrag: Wir orientieren uns an den humanistischen Werten Albert Schweitzers und tragen dazu bei, seine humanistischen Ziele und sein Handeln wachzuhalten.

Die Stiftung trägt den Namen Albert Schweitzers, eines herausragenden Theologen, Philosophen, Arztes und Musikwissenschaftlers.

Die *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* ist den humanistischen Ideen Albert Schweitzers eng verbunden.

Seine Ethik „Ehrfurcht vor dem Leben ist die höchste Instanz“ ist aus unserer Sicht zeitlos gültig.

Sein Grundgefühl mit allem Lebendem, aber auch sein Menschsein, sein Wille und seine Schaffenskraft, sind richtungsweisend für unsere Arbeit:

„Jedes Leben ist heilig ... so erkenne ich keine objektiv geltenden Wertunterschiede im Leben an.“

Albert Schweitzer wollte vor allem, dass wir selbst denkend zu einer welt- und lebensbejahenden Haltung finden.

Unsere Bereitschaft zum Handeln soll Orientierung, Klärung und Vertiefung erfahren und uns ermutigen, eine solche Ethik in die Praxis umzusetzen.

Martin Luther King sagte über Albert Schweitzer: „Er wird die zukünftigen Generationen inspirieren.“

➔ Ihre Lebensqualität – Unser Ziel	4-5
➔ Grußworte	6-7
➔ Angehörigenarbeit	8-9
➔ Sozialraumorientierung	10-11
➔ Ehrenamt	12-13
Angebote für Menschen mit Pflegebedarf	
➔ Leben im Alter · Wir wachsen stetig	14-17
➔ Leben im Alter · „Ja, in das Heim gehe ich.“	18-19
➔ Leben in Sicherheit · AngehörigenForum	20-21
➔ Selbstbestimmt in Ihrem Zuhause · „Sie gehören ja schon zur Familie“	22-23
➔ Leben im Alter · Das Besondere ist normal!	24-25
➔ Leben in Sicherheit · Die Herausforderung heißt Normalität	26-27
Angebote für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung	
➔ Selbstbestimmt leben · gestern – heute – morgen	28-29
➔ Selbstbestimmt leben · Mit Respekt und auf Augenhöhe	30-31
➔ Selbstbestimmt leben · Wir sind dabei – Nueva in Berlin	32-33
➔ Selbstbestimmt leben · Wir reden mit – Leben in unserem Kiez	34-35
➔ Selbstbestimmt leben · Wir reisen	36-37
➔ Selbstbestimmt leben · Wir sind in Jubelstimmung – 10 Jahre Wohnen und Leben am Pastor-Niemöller-Platz	38-39
➔ Selbstbestimmt leben · ... weil Sie Künstler sind	40-41
➔ Selbstbestimmt leben · TagesZentrum – mit allen Sinnen dabei!	42-43
➔ Selbstbestimmt leben · Persönliches Budget	44
➔ Selbstbestimmt leben · Wir mischen mit	45
Angebote für Menschen mit seelischer Beeinträchtigung	
➔ Wohnen für Menschen mit seelischer Beeinträchtigung · Ein Ort zum Leben und Wohnen	46-47
➔ Stabilität und Halt finden · „Die großen Flüsse brauchen die kleinen Wasser ...“	48-49
➔ Perspektive mit der Sucht · Wohnen mitten im Prenzl-Berg	50-51
➔ Stabilität und Halt finden · Wo wohnt meine Seele?	52-53
➔ Die Servicebereiche · Die internen Dienstleister	54-55
➔ Die Servicebereiche · Wussten Sie schon ...?	56-57
➔ Qualitätsmanagement · Qualität ist ein selbstverständlicher Bestandteil unserer Arbeit	58-59
➔ Lebensqualität · „Was ist für Sie persönlich wichtig und wertvoll für Ihr Leben?“	60-61
➔ Standorte	62-63

Wir leben unser Unternehmensleitbild

Die Ihnen vorliegende Jubiläumsbroschüre zum 15. Stiftungsgedurtstag gibt einen Einblick in die vielfältigen Angebote und die inhaltliche Arbeit der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen*.

Unser Unternehmensleitbild ist für uns handlungsleitend und gibt uns Orientierung, um das Ziel – Lebensqualität – zu erreichen.

Dieses Zusammenspiel begleitet Sie als „roter Faden“ durch die Broschüre. In der Fußzeile finden Sie auf der linken Seite eine Aussage aus unserem Unternehmensleitbild, die mit dem prägnanten Ausspruch auf der rechten Seite den Zusammenhang zwischen Unternehmensleitbild und Lebensqualität widerspiegelt.

So zeigen wir auf diesen Seiten, wie wir mit einem gelebten Unternehmensleitbild Lebensqualität schaffen.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass die in der Jubiläumsbroschüre verwendete weibliche Schreibweise die männliche mit einbezieht.

Das Redaktionsteam

→ Ihre Lebensqualität – Unser Ziel

Die Herausforderungen meistern

Meine Gedanken zu den 15 Jahren Stiftungsgeschichte will ich – auch unter dem Gesichtspunkt meines Ausscheidens zum 31. Mai 2012 – zusammenfassen mit den beiden Worten **Freude und Dank**. Freude, weil wir es gemeinsam geschafft haben, aus den beiden Einrichtungen Krankenpflegeheim „Albert Schweitzer“ und dem Feierabendheim Buschallee die *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* zu entwickeln.

Alles begann 1995 mit der Entscheidung des Bezirksamtes Weißensee, die beiden Einrichtungen in eine selbstständige und mit maximaler Unabhängigkeit ausgestattete neue Unternehmung zu überführen.

Im April 1996 bekam ich von dem damaligen Bürgermeister Herrn Gert Schilling und der für soziale Angelegenheiten zuständigen Fachbereichsleiterin Frau Elona Müller den Auftrag, die Gründung einer bürgerlichen Stiftung vorzubereiten.

Die größte Herausforderung im Vorfeld der Stiftungsgründung war neben der Absicherung einer nachhaltigen Wirtschaftlichkeit die Umwandlung von Teilen des Krankenpflegeheimes in eine Behinderteneinrichtung und der Abschluss von Verträgen für die Betreuung von geistig bzw. seelisch beeinträchtigten Menschen,

die damals alle noch unter dem Pflegegesetz betreut wurden. Gerade diese nicht adäquate Betreuung von behinderten Menschen im damaligen Krankenpflegeheim hatte dieses in einen sehr schlechten Ruf gebracht.

Die Arbeit in den 15 Jahren des Bestehens der Stiftung ist von einer völligen Neuorientierung in der Betreuungsarbeit sowohl der pflegebedürftigen als auch der behinderten Menschen gekennzeichnet und bedeutet einen deutlichen Gewinn an Lebensqualität für die Nutzerinnen unserer Einrichtungen. Es gibt fast keinen Bereich und keinen Standort, der in der Zeit nach der Stiftungsgründung nicht komplett umgestaltet wurde. Selbstverständlich haben wir noch nicht alles geschafft, aber wir konnten in diesen 15 Jahren sehr viel erreichen.

Mit Freude denke ich auch an die vielen Gespräche, die ich mit Bewohnerinnen, Mitarbeiterinnen, den Vorstands- und Beiratsmitgliedern und den Freunden der Stiftung führen konnte und in denen die tiefe Verbundenheit mit der Stiftung und die persönliche Wertschätzung der erreichten positiven Veränderungen zum Ausdruck gekommen sind.

An dieser Stelle möchte ich allen Beteiligten meinen ganz herzlichen Dank aussprechen: dem



Land Berlin, das die Stiftung in die Selbstständigkeit entlassen hat, dem Vorstand, der ehrenamtlich arbeitend sich stets verantwortungsvoll um die Geschicke der Stiftung gekümmert hat, den Mitarbeiterinnen, die sehr engagiert mitgewirkt und positive Veränderungen eingefordert haben, den Kooperationspartnern und Freunden der Stiftung, die mit viel Engagement und Freundschaft unseren Weg begleitet haben. Ich möchte mich auch bei den hier lebenden und von uns betreuten Menschen für ihr Vertrauen, das sie uns entgegengebracht haben, ganz herzlich bedanken.

Für die weitere Entwicklung und Ausgestaltung der Stiftung wünsche ich dem Vorstand, der Geschäftsführung und allen Mitarbeiterinnen von ganzem Herzen viel Erfolg.

*Johannes Bresch
Geschäftsführer*

Angesichts des 15jährigen Jubiläums des Bestehens der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* nimmt sich der Zeitraum von 6 Monaten, in denen ich jetzt im Unternehmen tätig bin, bescheiden aus. Während meiner Einarbeitung ist die Entwicklung der Stiftung jedoch quasi im Zeitraffertempo an mir vorbeigezogen.

Das Erreichte der vergangenen 15 Jahren kann sich sehen lassen. Einerseits fallen die äußerlichen Veränderungen ins Auge. Neue, moderne Einrichtungen sind entstanden. Damit wurde eine deutliche Verbesserung der Wohnverhältnisse unserer Bewohnerinnen, aber auch der Arbeitsbedingungen der Mitarbeiterinnen erreicht. Wir haben uns geöffnet und viele neue Standorte im Berliner Nordosten mit verschiedenen stationären und ambulanten Angeboten geschaffen.

Andererseits hat sich in den vergangenen 15 Jahren die inhaltliche Arbeit unserer Fachbereiche dynamisch weiterentwickelt. Gestützt auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Forschung im Bereich der Altenpflege und der Betreuung von Menschen mit geistigen und seelischen Beeinträchtigungen haben wir unsere Arbeit an der Konzeption Lebensqualität ausgerichtet.

Lebensqualität ist das Ergebnis aus real existierenden, objektiven Lebensumständen und subjektivem, individuell empfundenem Wohlbefinden. Wann empfinden wir Lebensqualität? Immer dann, wenn trotz bestehender persön-

licher Einschränkungen gleich welcher Art unsere ureigensten Bedürfnisse nach Autonomie, Kompetenz, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und Sinnerfüllung bestmöglich erfüllt werden.

Diese Zielsetzung zieht sich wie ein roter Faden durch die vorliegende Broschüre. Besonders die vielen Wortmeldungen von Bewohnerinnen zeugen davon, dass wenig zuweilen schon viel bewirkt.

Ich hoffe, Sie empfinden beim Lesen genauso viel Freude wie ich.

Das Erreichte in den letzten 15 Jahren ist das Ergebnis intensiver Arbeit. Unser Jubiläum ist ein guter Anlass, allen Beteiligten dafür zu danken.

Allen voran gilt der Dank unserem ehrenamtlichen Vorstand, besonders dem ehemaligen Vorsitzenden Herrn Gert Schilling und Frau Elona Müller und unserer aktuellen Vorstandsvorsitzenden Frau Lioba Zürn-Kasztanowicz für ihre engagierte, konstruktive und weitsichtige Arbeit.

Ein herzliches Dankeschön sagen wir dem ehemaligen, leider zu früh verstorbenen Geschäftsführer Herrn Frank Lehmann und unserem jetzigen Geschäftsführer Herrn Johannes Bresch, die im täglichen Geschäft ein soziales Dienstleistungsunternehmen geformt haben, das für die Zukunft gewappnet ist.

Unser Dank richtet sich an das Land Berlin, den Bezirk Pankow, die Stiftung Deutsche Klassenlotterie, die Aktion Mensch, den Paritätischen Wohlfahrtsverband



Landesverband Berlin e. V. und weitere Unterstützer, die umfangreiche fachliche Unterstützung gewährt und bedeutende finanzielle Mittel zur Durchführung unserer Investitionsvorhaben bereitgestellt haben.

Besonders möchten wir aber allen Mitarbeiterinnen in den Wohn-, Betreuungs- und Servicebereichen, unseren Kooperationspartnern und nicht zuletzt den vielen Menschen, die sich ehrenamtlich bei uns engagieren, unsere Anerkennung aussprechen. Ohne ihre tagtägliche, gute fachliche Arbeit mit einem gehörigen Schuss Begeisterung würde unser Ziel, die Lebensqualität unserer Bewohnerinnen stetig zu verbessern, in unerreichbare Ferne rücken.

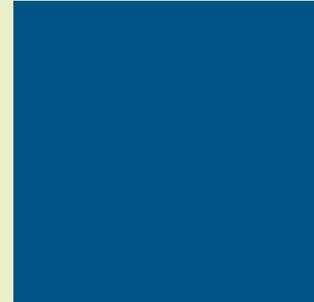
Albert Schweitzer sagte einmal: „Begeisterung ist ein guter Treibstoff, doch leider verbrennt er zu schnell.“ Lassen Sie uns gemeinsam dafür sorgen, dass auch in Zukunft immer genügend von diesem Treibstoff in unseren Tanks ist, um mit Freude und Engagement für die von uns betreuten Menschen, für die Mitarbeiterinnen und für alle, die uns verbunden sind, ein lebens- und liebenswertes Miteinander zu gestalten.

*Jörg Schwarzer
Geschäftsführer*



Grußworte

Wir gratulieren!



Der 1. Februar 1997 war ein frostiger Wintertag, so ein Sonnabend, an dem man am liebsten zu Hause bleibt.

Ich hatte mich stattdessen mit einigen Frauen und Männern zu 10.30 Uhr im Kulturhaus des Krankenpflegeheims Albert Schweitzer in Berlin-Blankenburg verabredet. Wir wollten hier nichts Geringeres tun, als eine Stiftung gründen. Urkunden sollten beglaubigt, ein Vorstand gebildet und eine Satzung beschlossen werden, eben all jenes, was es von Rechts wegen für eine Stiftung braucht.

Dieser Akt markierte zugleich den Abschluss von drei Jahren intensiven Vorbereitens und zähen Verhandeln und den hoffnungsvollen Neustart eines Unternehmens, das der Senat von Berlin am liebsten schon längst geschlossen hätte.

Und wie sich die Wandlung von einer städtischen Einrichtung zu einer selbstständig agierenden Stiftung gelohnt hat!

All Ihr damals Kleinmütigen, kommt und seht Euch heute in Blankenburg und an der Buschallee um!

Herzlichen Glückwunsch zum 15. Geburtstag der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen*, all ihren Mitarbeiterinnen und Bewohnerinnen.

Unser Dank sollte besonders dem Geschäftsführer, Herrn Bresch, gelten, der von den ersten Überlegungen an mit größtem Einsatz immer dabei war. Die Stiftung ist sein „Kind“.

*Gert Schilling
Bezirksbürgermeister a. D.
Gründungsvorsitzender der
Albert Schweitzer Stiftung –
Wohnen & Betreuen*

Als Geschäftsführer des PARITÄTISCHEN Landesverbandes Berlin darf ich der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* zu ihrem 15jährigen Bestehen sehr herzlich gratulieren. Von der Gründung des Krankenpflegeheims „Albert Schweitzer“ 1954 bis zum 15jährigen Jubiläum der Stiftung 2012 hat die Einrichtung einen weiten und seit dem Bestehen der Stiftung ab 1997 einen sehr erfolgreichen Weg zurückgelegt. In der Broschüre von Herrn Hansjürgen Bernschein ist die historische Entwicklung „*Albert Schweitzer – Vom Krankenpflegeheim Blankenburg zur Stiftung – Wohnen & Betreuen*“ sehr lesenswert beschrieben.

Sehr beeindruckend sind die Veränderungen, die unter dem Dach der Stiftung ab 1997 aktiv angegangen wurden. Der Beschluss des Bezirks als damaliger Träger der Einrichtung war von Klugheit und Weitsicht geprägt, die Einrichtung auf eine Stiftung bürgerlichen Rechts zu übertragen. Als freier Träger war die Stiftung durch ihre Flexibilität bestens geeignet, die notwendigen Entwicklungen zu forcieren. Dazu gehörten umfangreiche Investitionsvorhaben, die die Grundlage für die Umsetzung einer moder-

nen Betreuungsphilosophie erst ermöglichten. *Wohnen & Betreuen* charakterisiert im Stiftungsnamen bereits die Grundphilosophie, den betreuten Menschen ein Zuhause zu bieten und sie nach ihrem individuellen Bedarf zu betreuen. Dafür war die Differenzierung der Angebote für Menschen mit Pflegebedarf und für Menschen mit geistigen und psychischen Beeinträchtigungen eine wesentliche Voraussetzung. Das heutige Unternehmensleitbild der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* steht nicht auf dem Papier, sondern ist Tag für Tag gelebter Alltag im Interesse und zum Nutzen der betreuten Menschen. Wir sind stolz, dass die Stiftung von Anfang an Mitglied in unserem Verband geworden war und wir die Stiftung bei ihrer Entwicklung begleiten und unterstützen konnten.

Für einige Jahre war ich Mitglied des Beirats der Stiftung und konnte so die Entwicklung der Stiftung unmittelbar verfolgen und Impulse geben. Besonders erfreut bin ich, dass meine damaligen Anregungen aufgenommen wurden, die ehrenamtliche, freiwillige Unterstützung der professionellen Betreuung auszubauen. Heute bezieht die Stiftung auf



vielfältige Art ehrenamtliches Engagement als Unterstützung in die Betreuung der Menschen mit ein. Es stärkt den sozialen Zusammenhalt in unserer Gesellschaft, wenn sich Menschen aus freien Stücken für andere engagieren, die diese Unterstützung brauchen.

Die Stiftung ist in den vergangenen 15 Jahren sehr erfolgreich gewesen, weil sich sehr viele Menschen in unterschiedlichen Funktionen engagiert haben. Dazu gehören die Mitglieder des Vorstands, der Geschäftsführer, Mitarbeiterinnen und die Ehrenamtlichen. Allen danke ich von ganzem Herzen für die engagierte Arbeit und ich wünsche der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* für die Zukunft weiterhin viel Glück und Erfolg zum Wohle der betreuten Menschen.

Oswald Menninger
Geschäftsführer PARITÄTISCHER
Wohlfahrtsverband

→ Angehörigenarbeit Mittendrin – dazugehören



Angehörige als wichtiges Bindeglied zwischen der bisherigen Lebenswelt und dem neuen Lebensumfeld der Bewohnerin.

„Es fing damit an, dass ich gesundheitliche Probleme hatte und ins Krankenhaus musste. Bis dahin habe ich mich um meinen Mann gekümmert. Dann blieb mir nichts anderes übrig, als mich nach einem Platz in einer Pflegeeinrichtung umzusehen. Als ich mich hier erkundigt habe, hat man mir gleich alles gezeigt und erklärt. Sehr gut fand ich, dass vor dem Einzug meines Mannes jemand vom Betreuungspersonal bei uns zu Hause war. Hier konnten wir alles in Ruhe besprechen. Das Zimmer haben wir größtenteils mit eigenen Möbeln eingerichtet. Unsere Kinder haben dabei geholfen. Auch seitens des Personals erhielten wir sehr viel Unterstützung. Alle Mitarbeiter sind sehr freundlich. Wenn ich mal eine Frage habe, kann ich immer jemanden ansprechen, es ist immer jemand da. Beim Sozialhilfeantrag hat mir die Sozialarbeiterin geholfen. Wir haben auch gleich einen Schwerbehindertenausweis für meinen Mann beantragt. Wusste ja nicht, wie das alles so geht. Also, ich muss sagen, ich werde immer einbezogen, wenn es um die Belange meines Mannes geht. Nach Möglichkeit besuche ich meinen Mann mehrmals in der Woche. Wenn es das Wetter zulässt, gehen wir gern spazieren oder ins Café ...“

Die besondere Herausforderung besteht darin, die Balance zu finden zwischen dem Recht der Bewohnerin auf Selbstbestimmung und der Verantwortung für ihr Wohlergehen, der sich Eltern und Angehörige lebenslang verpflichtet fühlen.

Deshalb legen wir in unserer täglichen Arbeit mit Angehörigen großen Wert auf



* Angehörigenzitate

➔ Sozialraumorientierung

Leben im Stadtteil

Stadtteilarbeit und Sozialraumorientierung sind uns wichtig. All unsere Einrichtungen und Angebote – immer sind sie Teil der jeweiligen Region, sind Teil des Kiezes und prägen ihn mit.

Wir unterstützen die Nutzerinnen, am Leben im Stadtteil teilzuhaben und sich einzubringen.

Zum Beispiel mit der Broschüre „Pankower Lieblingsorte – ein Kiezatlas für alle“. In diesem Kiezatlas sind Angebote und wichtige Orte in Pankow überschaubar dargestellt. Nutzerinnen und Mitarbeiterinnen haben daran aktiv mitgearbeitet, zusammen mit anderen beeinträchtigten und nichtbeeinträchtigten Menschen aus Berlin-Pankow. Der Kiezatlas wird weiterentwickelt. Herr Hinrichs (Nutzer des Angebotes Betreutes Einzelwohnen) sagte dazu: „Mich hat der Kiezatlas sehr beeindruckt und er hat mir so gut gefallen, dass er mich angespornt hat, da mit zu machen.“

Wir kooperieren seit Jahren mit anderen Einrichtungen und entwickeln besondere Angebote. Zum Beispiel besuchen regelmäßig Grundschülerinnen die Stiftung. Jung und Alt kommen zusammen und bereichern sich gegenseitig. Frau Siebke (Bewohnerin des Hauses Helene Schweitzer-Bresslau): „Es ist sehr schön, dass die Kinder hierher kommen, um Geschichten vorzulesen und zu singen. Man merkt, wie wichtig ihnen der Auftritt ist, sie sind oft sehr aufgeregt. Ich freue mich immer schon auf das nächste Mal.“

Ebenfalls regelmäßig treffen sich einige Nutzerinnen und Schülerinnen zur gemeinsamen Kreativgestaltung. Dies bietet Gelegenheit, sich kennen zu lernen und etwas Besonderes zu erleben. Herr Winter (Bewohner des Hauses Barcelona): „Mir macht es immer großen Spaß, die Kinder zu treffen. Wir haben schon gemeinsam Ostereier bemalt und Herbstblätter aufgeklebt. Es freut mich, dass ich den Schülern neue Techniken zeigen kann, zum Beispiel, wie man Bilder mit Bügelisen und Wachsmalfarben herstellt.“



Andreas Winter und Blankenburger Grundschülerin beim gemeinsamen kreativen Gestalten im StöberEck



Blankenburger Grundschülerinnen lesen im Wohnbereich MorgenRot Seniorinnen vor



Wir unterstützen Stadtteilzentren, zum Beispiel in der Region Pankow-Zentrum, intensiv dabei, Kurse und Veranstaltungen anzubieten, die auch für Menschen mit Unterstützungsbedarf interessant sind. Solche Orte der Begegnung sollen mehr und mehr entwickelt und genutzt werden. Dies verbessert die Chancen, am Leben im Stadtteil aktiv teilnehmen zu können.

Wir sind im Stadtteil präsent und fördern den Austausch. Zu unseren Stiftungsfesten sind Gäste und Anwohnerinnen immer herzlich willkommen. Bei Veranstaltungen und Festen im Stadtteil beteiligen wir uns mit Informationsständen und Mitmach-Angeboten, helfen beim Organisieren der Feste oder bringen uns mit Auftritten der Theatergruppe der Stiftung ein.



Theatergruppe „Heinz Rühmann – Terence Hill“ beim Kreativfest Blankenburg



Wir entwickeln den jeweiligen Stadtteil mit.

So haben wir den Runden Tisch Blankenburg mitgegründet. Organisationen, Vereine und interessierte Bürgerinnen treffen sich hier regelmäßig, unterstützen sich gegenseitig und setzen gemeinsame Projekte in Gang. Zum Beispiel wird jetzt alljährlich das Blankenburger Weihnachtsfest unter dem Motto „Ein Dorf schenkt sich ein Weihnachtsfest“ ausgerichtet – ein neues Angebot im Stadtteil, das es vorher nicht gab – auch für unsere Nutzerinnen interessant.

Steffen Gester
Ehrenamts- und Sozialraumkoordinator





Ehrenamt

Unterstützung durch Vielfalt

Die Mitarbeit Ehrenamtlicher ist sehr wertvoll. Sie sind freiwillig hier und nicht für Geld tätig. Wichtig ist: Ehrenamtliche können und sollen hauptamtliche Mitarbeiterinnen nicht ersetzen!



Horst Schiele und der Ehrenamtliche Gerd Schulz



Die Ehrenamtliche Christel Kohn führt die Bibliothek im Haus Günsbach

Ehrenamtliche bereichern das Leben hier in der Stiftung, sie realisieren zusätzliche Aufgaben und Projekte. Bei uns sind zahlreiche Menschen in vielfältiger Weise ehrenamtlich tätig. Zum Beispiel begleiten sie bei Spaziergängen, lesen vor, bieten Spiele, Singekreise und Kreativrunden an, führen die Bibliothek, unterstützen die Theatergruppe, helfen im Streichelzoo, im Garten oder bei Festen. Sie tragen damit wesentlich zu einer hohen Lebensqualität unserer Nutzerinnen bei. Ein großes Dankeschön dafür!

Ehrenamtliche arbeiten aufgrund ihrer Freude an der Aufgabe, sie begleiten in besonderer Weise persönlich und individuell, werden oft zu Freunden und wichtigen Ansprechpartnern. In einem Interview sagte Herr Schiele (Bewohner des Hauses Straßburg) dazu: „Ich telefoniere öfters mit Herrn Schulz oder er besucht mich. Dann unterhalten wir uns, zum Beispiel über Vögel, gehen zum Streichelzoo oder in die Cafeteria“. Herr Schulz antwortete auf die Frage, wie es zu seiner ehrenamtlichen Tätigkeit

kam und was ihn motiviert: „Wir haben uns zu Zeiten kennen gelernt, als ich noch hauptberuflich hier in der Stiftung gearbeitet habe. Wir waren uns vom ersten Tag an sympathisch. Mittlerweile kennen und mögen wir uns schon viele Jahre. Herr Schiele freut sich sehr über unseren Kontakt, er ist allein, hat keine Angehörigen. Und als Rentner bin ich nach wie vor rüstig, da ist das Zurücklegen des Weges hierher kein Problem. Außerdem fühle ich mich der Stiftung verbunden.“



Ehrenamtliche Yasemin Topcuogullari und Johannes Bresch (Geschäftsführer) auf der Würdigungsfeier für Ehrenamtliche

Ehrenamtliche verdienen und erhalten Anerkennung und Dank. Neben der Würdigung im Einsatz vor Ort findet jedes Jahr im Dezember eine große Würdigungsfeier für alle Ehrenamtlichen statt. Hier ist dann Gelegenheit, es sich gut gehen zu lassen, den Internationalen Tag des Ehrenamts zu feiern, sich auf die Vorweihnachtszeit einzustimmen und sich zu verschiedenen Themen auszutauschen. Außerdem werden die Mitarbeiterinnen im Ehrenamt zu Veranstaltungen der Stiftung, zum Beispiel zum Neujahrsempfang, eingeladen.

*Steffen Gester
Ehrenamts- und Sozialraum-
koordinator*



Ehrenamt

Gemeinsam erleben



→ Leben im Alter Wir wachsen stetig



In Zeiten eines immer stärker werdenden Wettbewerbs im Pflegebereich sind Kundenwünsche und Kundenzufriedenheit inzwischen wichtige Qualitätskriterien. Die Begriffe „Dienstleistungsqualität“ und „Kundenorientierung“ – bislang eher im kommerziellen Bereich verbreitet – halten Einzug in den Bereich der Pflege und gewinnen zunehmend an Bedeutung.

Der Bereich Wohnen für Menschen mit Pflegebedarf und der ambulante Pflegedienst der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* bilden gemeinsam den Fachbereich Pflege, der sich diesen Herausforderungen stellt. Seit Stiftungsgründung verfolgt der Bereich Wohnen für Menschen mit Pflegebedarf das bedeutende Ziel, den Bewohne-

rinnen nach Einzug in einen der insgesamt zwölf Wohnbereiche ein neues Zuhause zu geben. Der Leitgedanke „Wohlfühlen wie zu Hause“ ist heute genauso aktuell wie vor 15 Jahren. Die Umsetzung dieses Ideals verlangt allen Mitarbeitenden ein hohes Maß an Fachlichkeit und Engagement ab. Wer in einen der Wohnbereiche einzieht, kann sich darauf verlassen, dass er ab dem ersten Beratungsgespräch ein auf seine individuellen Bedürfnisse zugeschnittenes Dienstleistungspaket erhält.

In den Häusern Helene Schweitzer-Bresslau und Günsbach in Blankenburg sowie im Haus Kayzersberg in Weißensee werden 322 Bewohnerinnen nach neuesten fachlichen Standards betreut. Professionelles Handeln beinhaltet



tet aus unserer Sicht weit mehr als nur die Umsetzung fachlicher Richtlinien. Vielmehr setzt es von Seiten der Mitarbeiterinnen einen wertschätzenden und respektvollen Umgang miteinander voraus. Die Bewohnerinnen sollen durch das zielgerichtete Wirken aller Mitarbeitenden ein Höchstmaß an Lebensqualität erfahren, das letztendlich mit der Förderung des subjektiven Wohlbefindens einhergeht. Hierzu werden vielfältige Maßnahmen umgesetzt. Die Betreuungspalette ist umfassend und reicht von der Umsetzung der pflegerischen Handlungen bis zu sozialen und kulturellen Unternehmungen. Aus der pflegerischen Perspektive sei an dieser Stelle beispielsweise die Umsetzung des Bezugsbetreuersystems oder die personenzentrierte Herangehensweise in der Betreuung von Menschen mit Demenz genannt. Funktionsorientiertes Routinehandeln gehört längst der Vergangenheit an und wurde durch eine intensive Beziehungsarbeit abgelöst. Um eine lebensweltorientierte und individuelle Begleitung anzubieten, sind vertrauensvoller Kontakt, Einfühlungsvermögen und Gespräche

zur Ermittlung der persönlichen Wünsche und Vorlieben unerlässlich. Die Unterstützung und Förderung aller Lebensaktivitäten bildet die Basis für professionelles Handeln in der Pflege.

In den letzten Jahren wurde nun (endlich) auch von Seiten des Gesetzgebers der Bereich der sozialen Betreuung aufgewertet. Konkrete Zuordnungskriterien bereiteten die Finanzierungsgrundlage, um Menschen, die in ihrer Alltagskompetenz eingeschränkt sind, zusätzliche soziale Angebote unterbreiten zu können. Die Berufsgruppe der Pflegenden wurde um die der Betreuungsassistentinnen ergänzt. Daneben wurden in den letzten Jahren innerhalb der Stiftung bereichsübergreifende Projekte umgesetzt. An dieser Stelle soll die Implementierung der systematischen Ehrenamts- und Sozialraumarbeit genannt werden. Gerade für den Bereich der Pflege wird es zunehmend wichtiger, die Dienstleistungen verstärkt am Sozialraum zu orientieren und die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu fördern.

Dienstleistungen der Pflege sind sehr personenorientiert. Das

adäquate Zusammenwirken aller Berufsgruppen spielt gerade in diesem Bereich eine ganz besondere Rolle. Motivierte und qualifizierte Mitarbeiterinnen sind für einen nachhaltigen Unternehmenserfolg unerlässlich.

Seit 2009 bietet der Bereich Wohnen für Menschen mit Pflegebedarf Ausbildungsplätze für die Erstausbildung in der Altenpflege an. Inzwischen konnten sechs examinierte Pflegefachkräfte aus dem ersten Ausbildungsgang in die Stiftung übernommen werden und weitere werden folgen. Der Einstieg in die Erstausbildung war eine bewusste Entscheidung. Einerseits soll perspektivisch dem prognostizierten Mangel an Fachkräften, der ansatzweise auch bei uns bereits zu spüren ist, entgegengetreten werden und andererseits möchten wir einen gesellschaftlichen Beitrag in Form einer Ausbildung für junge Menschen leisten.

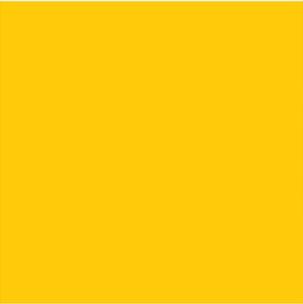
→ Leben im Alter

Wir wachsen stetig



Das professionelle Handlungsfeld der Pflege ist sehr komplex. Neue vorgelagerte Wohn- und Betreuungsformen finden ihren Niederschlag in einrichtungsinternen Angebotsstrukturen. Auch wir haben uns entschieden, das Kerngeschäft der vollstationären Pflege um neue Dienstleistungsangebote zu ergänzen. Am 1. Oktober 2009 nahm der ambulante Pflegedienst der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* seine Tätigkeit im Bereich des Elften Buches Sozialgesetzbuch auf. Ausgangspunkt für die Gründung des Pflegedienstes waren die Überlegungen der Stiftung, älteren Menschen mit Hilfebedarf bei selbstständiger Lebensführung in der eigenen

Häuslichkeit eine angemessene Unterstützung zu bieten, wobei der Gedanke eines Rundum-Service-Paketes ebenfalls eine maßgebliche Rolle spielte. Die Pflege- und Betreuungsangebote des ambulanten Pflegedienstes richten sich an Menschen mit Pflegebedarf und eingeschränkter Alltagskompetenz; die Dienstleistungen orientieren sich an den Wünschen und Bedürfnissen der Kundinnen. Die Fach- und Dienstaufsicht wird von der Pflegedienstleitung sichergestellt, die auch für die Überprüfung der Qualität und Zuverlässigkeit der Dienstleistungserbringung zuständig ist. Perspektivisch ist eine Erweiterung auf die Häusliche Krankenpflege nach § 37 SGB V geplant.



Mit dem Pflegeweiterentwicklungsgesetz hat der Gesetzgeber die Ambulantisierung weiter forciert und das ganz ausdrücklich durch die zusätzliche Sachleistung für die Inanspruchnahme von Tagespflegeangeboten.

Das vollstationäre und ambulante Angebot des Fachbereiches Pflege konnte durch die Angliederung der Tagespflegestätte „Goldener Herbst“ ab dem 1. Juli 2011 erweitert werden. Die *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* fungiert als Gesellschafter des gemeinnützigen Unternehmens „Stiftung Sinnvolle Lebensgestaltung im Alter“. Das teilstationäre Angebot der Tagespflege zielt auf die Bereitstellung von unterschiedlichen Hilfsangeboten ab. Menschen mit kognitiven und physischen Beeinträchtigungen erhalten hier tagesstrukturierende Hilfen. Die Grundlage des Betreuungskonzeptes bildet ein ganzheitliches Pflegemodell, das die individuellen Bedürfnislagen und Lebensgewohnheiten der Besucherinnen kontinuierlich hinterfragt. Neben vielfältigen Einzel- und Gruppenangeboten steht ein Fahrdienst zur Verfügung.



Der Markt der Pflege ist im Begriff, sich von einem Angebots- zu einem Nachfragemarkt zu entwickeln, weshalb Träger von Pflegeeinrichtungen aufgefordert sind, ihre strategische Orientierung zu überdenken und anzupassen.

Für den Fachbereich Pflege der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* heißt das ganz konkret, die vorhandenen Ressourcen für den Ausbau von Kooperationen sowohl im vollstationären als auch im teilstationären und ambulanten Bereich zu nutzen. Auch in Hinblick auf zukünftige Angebote der Stiftung – etwa in Form des geplanten Servicewohnens gilt es, Synergien effizient zu gestalten, sodass die Bildung eines einrichtungsinternen Netzwerkes möglich wird. Denn nur Einrichtungen, die ihre Angebote den Bedürfnissen ihrer Zielgruppen anpassen, werden erfolgreich am Markt bestehen.



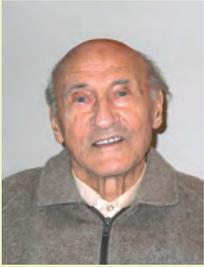
Ilona Kolbe
Fachbereichsleiterin



Leben im Alter

„Ja, in das Heim gehe ich.“

Das sagten uns Bewohnerinnen:



„Frohe Stunden, stille Trauer, festes Herz im Überschwang, und der Ewigkeiten Schauer wehn durch dieses Lebens Gang.

So auch unserem schönen Pflegeheim. Seit mehr als vier Jahren ist dies mein zu Hause, indem sich meine Konstitution im guten Sinn gefestigt hat. In meinem Alter darf man, denke ich, schon einige Wehwehchen haben, die aber durch Fürsorge des freundlichen Personals gefestigt wurde.

Ich bin dankbar für jeden Tag des Hierseins. Alles Gute jenen, die mich hier herzlich begleiten.“

Werner Schwarz, 90 Jahre



„Meine Angehörigen haben den Platz ausgesucht. Ich fühle mich hier sehr wohl. Ich bin hier nicht einsam, es werden viele Beschäftigungen angeboten. Besonders schön finde ich den Streichelzoo.“

Erika Großer, 77 Jahre



„Kannte das Heim schon 13 Jahre, war immer zum Mittagessen hier. Habe immer gesagt: ‚Hier gehst Du mal rein.‘

Personal ist sehr nett, freundlich und hilfsbereit.“

Gertrud Hanschke, 89 Jahre



„Ich fühle mich hier gut. Die Angebote gefallen mir sehr gut, vor allem die Ausflüge. Das Personal ist meine Familie.“

Ilse Guth, 88 Jahre



„Mir gefällt sehr, dass ich eine eigene kleine Wohnung habe. Die Aussicht ist super und das Personal noch mehr. Ich fühle mich hier sehr gut aufgehoben. Es ist tatsächlich mein Zuhause geworden.“

Harry Kienast, 87 Jahre



„Ich wohne hier, weil ich nicht mehr alleine wohnen kann, meine Kinder haben den Platz ausgesucht und ich bin sehr zufrieden mit der Wahl.“

Else Olschok, 88 Jahre



„Die Fürsorge der Stiftung ist gut und darüber hinaus. Ich fühle mich hier sehr wohl.“

Gerhard Schleske, 87 Jahre



„Diesen Platz hier hat meine Tochter für mich ausgesucht. Ich wohnte in Halle und als ich krank wurde, wollte sie mich in ihrer Nähe haben. So kann sie mich oft besuchen kommen. Ich finde es hier sehr schön, es wird viel geboten.

Das Essen schmeckt und man kann schön aussuchen. Die medizinische Betreuung ist auch in Ordnung.“

Marga Schönherr, 79 Jahre



„Mit Rücksicht auf meine Kinder bin ich in die Albert Schweitzer Stiftung gegangen, von der ich viel Gutes gehört habe. Ich kann hier noch viel alleine machen. Die Angebote sind gut und die Anlage ist sehr schön. Ich freue mich, dass es geklappt hat.“
Margot Brandt, 88 Jahre



„Mein Mann war damals in der Buschallee im Heim. Meine Tochter hat den Platz für ihn gefunden. Er war aber nur ein paar Monate dort und ist dann verstorben. Dann habe ich ein Jahr alleine gelebt. Als es mir dann schlecht ging, wollte ich auch in dieses Heim. Leider war dort alles belegt und so bin ich hier her gekommen. Jetzt freue ich mich darüber, denn ich finde es hier klasse.“
Ruth Müller, 89 Jahre



„Ich fühle mich hier sehr wohl, schönes Zimmer, schöne Aussicht.“
Margot Lorke, 86 Jahre



„Ich habe viel Gutes über die Einrichtung gehört. Das Personal ist sehr nett. Ich schätze sehr, dass ich entscheiden kann, wo ich mein Essen einnehme.“

Margot Menneke, 83 Jahre



„Ich habe schon früher in der Albert Schweitzer Stiftung gearbeitet und bei einer Feier, wo meine Tanzkapelle gespielt hat, habe ich mit dem Bezirksbürgermeister von Pankow getanzt. Da haben alle vielleicht geguckt.“

Viktoria Götsch, 94 Jahre



„Es ist mir und meiner Tochter geglückt, mich im Wohnbereich 3 unterzubringen. Nach und nach fand ich wieder zu meinen Interessen zurück und das Heim ist mein Ein und Alles.“

Ich bin jetzt 91 Jahre, noch sehr selbstständig und beweglich, das ist doch ein Grund, dankbar zu sein.“

Silvia Müller, 91 Jahre



„Ich habe mir viele Einrichtungen angesehen. Hier gefiel es mir am besten. Ich fühle mich sehr wohl.“

Regina Kruspe, 62 Jahre



„Man hat mir keine Alternative gelassen, der Name klang aber gut. Ja, es gefällt mir hier. Ich habe allerdings keinen Vergleich.“

Charlotte Huar, 81 Jahre



„Ich bin zufrieden mit dem Heim und der Gesundheitszustand ist im Augenblick stabil.“

Kurt Wagner, 89 Jahre



„Es ist alles wunderbar, ich bin nicht mehr so einsam. Es gibt einen schönen Park und das Personal ist auch sehr gut.“

Traute Betti, 81 Jahre



„Die Schaffung des Angehörigen-Forums ist für mich in vieler Hinsicht erfreulich, dabei kann ich meine Gedanken, Gefühle, Empfindungen im Zusammenhang mit dem im Haus wohnenden Angehörigen offen sagen, Verständnis und Antworten, Beruhigung empfangen.

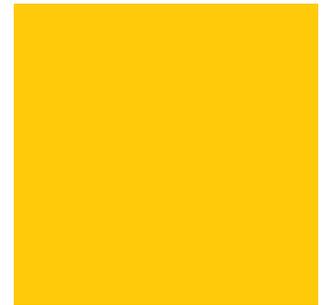
Da jeder Bewohner einen anderen Verlauf und ein anderes Verhalten hat, ist es besonders hilfreich und wichtig, dass die Leitung mit den kompetenten Mitarbeitern Frau Henschel und Herrn Schwalm mit Rat und Gesprächen unterstützend zur Seite stehen.

Die liebevoll eingedeckte Kaffeetafel macht das Treffen zu einer angenehmen Gesprächsrunde.“

Angehöriger

„Seit 2 Jahren, alle vier Wochen treffen wir uns zu einer kleinen Angehörigenrunde bei Kaffee und Kuchen. Hier kann ich über meine Probleme, Emotionen etc., vor allem über „Morbus Demenz“ meines Ehegatten reden. Mit der Umwelt unmöglich, vorwiegend noch ein Tabuthema. Am Anfang unseres Treffens fand ich mich wie in einem Kokon gefangen, durch die Treffen begann sich, die Schale zu sprengen. Heute kann ich einfacher darauf eingehen. Seit wir in unserer Runde beisammen sind, ist es emotional leichter geworden, vor allem für mich persönlich.“

Angehörige



„Meine Frau lebt seit Oktober 2009 im Wohnbereich SonnenGelb und wird dort gut betreut. Seit der Kurzreise nach Mirow im September 2010 hat sie ihren Umkreis als ihre neue Familie angenommen. Ich bin darüber sehr erfreut und beruhigt.

Auf Grund ihrer Parkinson-Krankheit und zunehmender Demenz entfernt sie sich immer mehr von ihrer alten Familie. Das ist für uns Angehörige schwer, zu verkraften. Für mich habe ich den Zustand so definiert: Demenz ist weniger eine Krankheit der Patienten als eine der Angehörigen. Die Patienten merken nichts davon, aber wir Angehörigen versuchen immer wieder, den uns lebenslang vertrauten Menschen zu finden und ihm zu helfen, obwohl klar ist, dass keine Besserung möglich ist.

Das Personal von SonnenGelb steht uns wie den Bewohnern freundlich zur Seite. Unseren Kummer können wir uns bei den von Frau Henschel organisierten regelmäßigen Angehörigenforen in entspannter Atmosphäre von der Seele reden und unsere Erfahrungen untereinander austauschen. Das ist eine große Hilfe bei der Bewältigung unserer Probleme und wir können den neu dazu kommenden Teilnehmern Mut machen. Hilfreich sind auch Informationen über das Betreuungsmanagement im Wohnbereich oder über den Berliner Krisendienst.

Deshalb einmal allen, die die Bewohner und uns betreuen ein herzliches Dankeschön.“

Angehöriger

Ein Angebot für pflegende Angehörige von demenzerkrankten Bewohnerinnen:

- regelmäßig stattfindende Treffen,
- von Mitarbeiterinnen begleitet,
- in angenehmer Atmosphäre,
- für Austausch, gegenseitige Unterstützung und Information.

*Martina Henschel
Sozialarbeiterin
Klaus-Peter Schwalm
Musiktherapeut*

➔ Selbstbestimmt in Ihrem Zuhause

„Sie gehören ja schon zur Familie“



Schöner kann eine Rückmeldung kaum sein.

Eines Morgens, als ich gerade in die Planungen für den nächsten Tag vertieft war, klingelte das Telefon. Der Stimme am anderen Ende merkte man ihre Verzweiflung an. Es war Frau Wagner, die unbedingt Hilfe bei der Pflege ihres Ehemannes benötigte. Ich fuhr gleich am nächsten Tag zur Familie, nach Hause. Frau Wagner und ihr Sohn hatten viele Fragen.

„Wie funktioniert das mit der Pflege?“

„Wie teuer ist das?“

„Wo beantrage ich was?“

Und noch vieles mehr.

Meine Arbeit begann mit einer ausführlichen Beratung über die verschiedenen Pflegestufen, Leistungskomplexe und die Pflege selbst. Absprachen wurden getroffen und gemeinsam ein Plan erstellt. Ich begann gleich mit der Pflege und konnte so Herrn Wagner kennen lernen. Er war sehr angetan und wollte sogar mit mir tanzen, als ich ihn fragte, ob er aufstehen möchte.

Mittlerweile ist einige Zeit vergangen und Herr Wagner erwartet täglich seine „Schwestern“.

Wie alle unsere Kundinnen wurde auch Herr Wagner gefragt, ob er sich gut versorgt fühle und mit den Mitarbeiterinnen des Ambulanten Pflegedienstes zufrieden sei.

*Sabine Knoll
Pflegedienstleiterin*



Seine Antwort ist folgendes Statement:

„Der Begriff „Häusliche Krankenpflege“ war mir bis vor kurzem nur vom Hörensagen bekannt.

Meine Vorstellung in diese Richtung waren nicht so richtig einzuordnen. Ich dachte dabei an einen Zustand der völligen Hilflosigkeit kurz vor dem Tod.

Als mir diese Pflegeart nun verordnet wurde, war ich sehr skeptisch. Eine völlige Hilflosigkeit konnte ich nicht erkennen, denn mit 81 wähnt man sich zeitweise als „junger Bursche“.

Ich musste aber schnell erkennen, dass mir diese häusliche Krankenpflege doch wohl zustand, denn so richtig klappte es mit der alleinigen Pflege nicht, zumal meine Frau schon länger behindert ist.

Meinen PKW hatte ich schon meiner Enkelin überlassen, denn der „Zahn der Zeit“ hatte doch bereits an meiner Fahrsicherheit geknabbert. Und andere Menschen in Gefahr bringen, wollte ich auf keinen Fall.

So kommen also die jungen Pflegeschwestern von der „Schweitzer – Stiftung“ dreimal wöchentlich zu mir, was ich sehr begrüße. Sie verrichten ihre Arbeit mit wohlthuender Freundlichkeit, so dass ich sie alle ins Herz geschlossen habe. Zum „Verlieben“ bin ich aber nun doch schon zu „klapprig“, schließlich bin ich nicht Johannes Heesters.

Mir wurde jede Hilfe zuteil, ob dringender Arztbesuch oder auch die Teilnahme am sommerlichen Gartenfest in Blankenburg.

Ich kann nur wünschen, dass ich noch lange diese Hilfe in Anspruch nehmen kann und „meine“ Schwestern so lieb bleiben wie bisher.“

Lothar Wagner
Kunde

➔ Leben im Alter

Das Besondere ist normal!



15 Jahre *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* sind ein besonderer Anlass, die vergangenen Jahre Revue passieren zu lassen. Und wenn man sich dabei die Highlights der zurückliegenden Zeit in Erinnerung ruft, wird eines schnell klar: Es gab derer sehr, sehr viele. Ereignisse, die nicht überall selbstverständlich sind, haben sich im Leben der Stiftung fest etabliert, so dass man einfach nur sagen kann: Sie sind bei uns selbstverständlich und darauf können wir stolz sein.

An erster Stelle sind hier natürlich die Urlaubsreisen zu nennen, die seit vielen Jahren Glanzpunkte im Alltag unserer Bewohnerinnen sind. Reisen nach Mallorca oder Bulgarien aber auch nach Bad Lear, Gusow, Bad Liebenwerder oder auf die Inseln Rügen und Usedom. Auch Städtereisen nach Dresden, Stralsund, Nürnberg oder Kiel gehörten zum Programm. Viele schöne Erinnerungen sind mit diesen Reisen verbunden, für manch einen war es der erste Urlaub seit langer Zeit oder aber auch die erste Flugreise überhaupt. Sehr viel Engagement von Seiten der Mitarbeiterinnen gehört dazu, um solche Reisen überhaupt möglich zu machen. Angehörige oder auch ehrenamtliche Unterstützerinnen begleiteten die Bewohnerinnen und Mitarbeiterinnen oft, um den Bewohnerinnen unvergessliche Ferientage zu ermöglichen.

Stellvertretend für die vielen schönen Reisen soll Ihnen der Reisebericht einer Bewohnerin einen Einblick vermitteln, welche schöne Erlebnisse für unsere Bewohnerinnen mit diesen Reisen verbunden sind. Viele Anekdoten sorgen für reichlich Gesprächsstoff.

Es gab aber auch andere Aktionen, die das Leben der Bewohnerinnen in den letzten Jahren immer wieder bereicherten und außergewöhnliche Akzente setzten.

Genannt seien an dieser Stelle die unterhaltsamen und oft auch lehrreichen Modenschauen mit Titeln wie „Kleider im Wandel der Zeit“ oder „Hosen mit Klappe“. Organisiert und moderiert von Frau Weber, einer Angehörigen und ehrenamtlichen Helferin. Bewohnerinnen und Mitarbeiterinnen fungierten als Models und präsentierten sehr charmant und gekonnt Kleider aus längst vergangenen Zeiten.

Oft werden aber auch Konzerte, Revuen oder das Theater besucht. Schöne Erinnerungen ruft das rege Treiben anlässlich eines Tages der offenen Tür hervor. Bewohnerinnen und Gäste konnten über einen eigens organisierten Markt schlendern und Einkäufe tätigen.

Sportfeste forderten von den Bewohnerinnen immer wieder vollen körperlichen Einsatz, aber vor allem bereiteten sie viel Spaß und Vergnügen.

Einige Ehepaare feierten bei uns mit anderen Bewohnerinnen und Angehörigen zusammen ihre Goldene bzw. auch ihre Diamantene Hochzeit.

Man könnte an dieser Stelle noch vieles aufzählen, aber wichtiger ist zu sagen, dass wir auch in Zukunft immer dafür sorgen werden, unseren Bewohnerinnen viele erlebnisreiche und vergnügliche Stunden zu bereiten. Lassen Sie sich überraschen.

*Uwe Klatt
Pflegedienstleiter*

Hurra, wir fahren an die Ostsee! Seebad Baabe 26.9. – 29.9.2011

Trotz aller Bedenken und Vermutungen war strahlender Sonnenschein und angenehme Temperaturen unsere ständigen Begleiter. Die Stimmung entsprechend bestens.

Die Autobahn war wenig befahren. Bei einem kurzen Aufenthalt an einer kleinen Raststätte zauberte Frau Monika, unsere Helferin, aus ihrer großen Tasche die liebevoll in unserem Wohnbereich gepackten Frühstücksbeute hervor. Besten Dank dafür.

Gegen 14 Uhr in Baabe angekommen, wurden wir gleich freundlich von der Hotelleitung begrüßt und in unsere Zimmer eingewiesen. Es waren wirklich „Doppelzimmer“. Nicht nur weil wir sie zu zweit bewohnten, sondern weil sie so groß waren, ebenso die Bäder und die Küchenzeile, alles komplett; eben behindertengerecht, selbst Balkons fehlten nicht. Prima!

Die Sonne schien, wir gönnten uns einen Kaffee auf der Terrasse unterm Sonnenschirm. Erster Weg im Gänsemarsch auf der Promenade zum Wasser, die See ganz unbewegt. Herrlich, diese Luft! Wir genossen die Nachmittagsruhe – sehr viele mit uns. Erste Erkundungen des gepflegten Kurparks.

Erstes Abendessen „großes Menü“. Als Hauptgang Fisch oder Fleisch, nach Wahl. Alle Speisen waren sehr schmackhaft und dekorativ zubereitet. Das Personal war perfekt.



2. Tag

Fahrt nach Göhren, kurze Rast, fahren aber dann nach Saßnitz – Fährenhafen, um mit dem Schiff eine Fahrt entlang der Steilküste bis zum Königsstuhl zu fahren. Wir saßen hinter dem Deck; bei bester Sicht und ausführlichen Erklärungen konnte man die Abbrüche und Abstürze der Kreidefelsen erkennen. Die Gewalt der Natur ist sehr beeindruckend.

Von den vielen Fischläden und Snackbars unbeeindruckt, organisierte unsere tüchtige Helferin im schönen grünen Wald des Naturschutzgebietes ein Picknick. Prima!

3. Tag

Fahrt nach Glowe. Große Parkschwierigkeiten für einen Behindertenbus! Entlang der Kurpromenade, am Kurhaus vorbei führte uns der Weg zur Landungsbrücke. Sehr viel Trubel war in der Hauptstraße, dem Wetter entsprechend, zu voll für unseren Geschmack. Weiterfahrt am Königsstuhl vorbei über Lohme, Vitte nach Kap Arkona, ans nördlichste Ende unseres Landes; beste Aussicht! Zurück über Glonie, Bergen nach Baabe. Vor dem Abendessen Erkundung des Ortes!

4. Tag Rückfahrt

Nach reichhaltigem Genuss vom ausgezeichneten Frühstücksbuffet, große Verabschiedung, traten wir die Rückfahrt an. Diesmal ging die Reise über Putbus (alte Rügener Pflasterstraße) zur Autofähre Stahlbrode-Glewitz, bei frischer Brise. Die Überfahrt bei Sonnenlicht, ein wenig wehmütiger Abschied. Es ging vorbei an Paskow, Grimmen, Demmin schnurstracks nach Berlin-Blankenburg.

Es war eine tolle Reise!

Wir bedanken uns bei der Heimleitung und bei den Mitarbeiterinnen der Wohnbereiche 4 und 5. Ein ganz besonderer Dank gilt den hilfsbereiten und fürsorglichen Begleiterinnen und unserem Fahrer Andreas und der ehrenamtlichen Mitarbeiterin Monika.

*Alice Kolodzi
Christel Schüller
Inge Druse
Ruth Müller
Charlotte Huar
Gertrud Noack*



Leben in Sicherheit

Die Herausforderung heißt Normalität

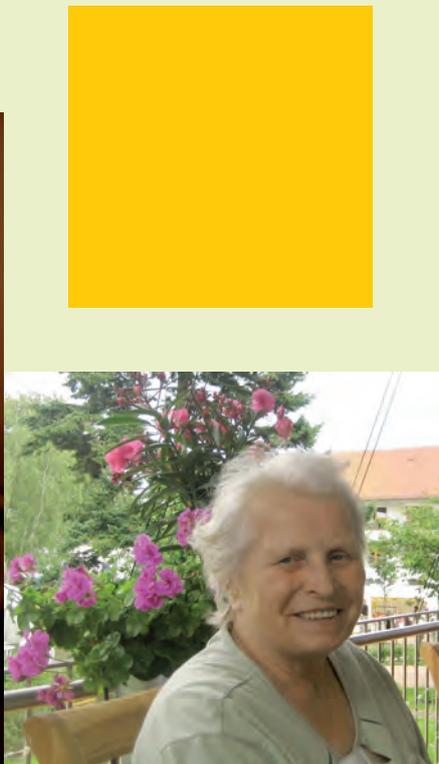


Frisch gebackener Kuchen und duftender Kaffee auf einem schön gedeckten Tisch verströmen ein herrliches Aroma. Ein anheimelndes Ambiente, einfach zum Wohlfühlen. Ein ganz normales Kaffeekränzchen, wie es eigentlich täglich stattfindet. Mindestens einmal in der Woche wird auch selbst gebacken. Die Bewohnerinnen packen selbst mit an, rühren oder kneten Teig, tragen mit allerlei Handreichungen zum Gelingen des Backergebnisses bei. Dann kann man es sich schmecken lassen und dabei einfach klönen.

Ein tägliches, ganz normales Ritual und doch ist es so wichtig im Leben von Menschen mit Demenz. Das alles muss professionell vorbereitet werden, die Bewohnerinnen brauchen Begleitung und Assistenz. Eine Herausforderung, der sich die Mitarbeiterinnen in ihrer Betreuungsarbeit täglich stellen. Feste Strukturen und wiederkehrende Abläufe geben Orientierung und helfen den Bewohnerinnen, sich zurechtzufinden und ihr Wohlbefinden zu erhöhen.

Normalität ermöglichen ist leicht gesagt und doch so schwer getan. Ein gutes Beispiel ist auch der in der vergangenen Weihnachtszeit organisierte kleine Weihnachtsmarkt in einem Wohnbereich. Bratäpfel, Weihnachtspunsch und Waffeln verströmten ihren Duft durch das ganze Haus. Kleine Stände boten Weihnachtsaccessoires an. Vieles davon war von den Mitarbeiterinnen selbst zur Verfügung gestellt worden und die Vorbereitung und Durchführung wurde durch eine Angehörige ehrenamtlich unterstützt. Die Bewohnerinnen konnten mit ihrem eigenen Geld kleine Geschenke auswählen, aber was noch viel wichtiger ist: selbst bezahlen. Also alles ganz normal und doch so besonders.

Den Alltag strukturiert und begleitend zu gestalten, das ist eine der Hauptaufgaben in der Betreuung von Menschen mit Demenz. Eine Vielzahl von Maßnahmen ermöglichen es, dieses Ziel zu erreichen. Dazu gehören Spaziergänge, Vorlesen, basale Stimulation, Gottesdienste, gemeinsames Singen und Musizieren und die 10-Minuten-Aktivierung.



Insgesamt bietet die *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* 110 Plätze für Menschen mit Demenz. Im Mittelpunkt der Betreuung steht dabei immer soviel Normalität wie möglich. Biografiearbeit und integrative Validation ermöglichen, einen Zugang zu ihnen zu finden, individuelle Bedürfnisse und Gewohnheiten herauszufinden und in der Betreuung zu berücksichtigen.

Gern informieren wir Sie zu den Angeboten und beantworten Ihre Fragen.

Anke Neumann
Wohnbereichsleiterin

→ Selbstbestimmt leben gestern – heute – morgen

„Das hat sich aber stark verändert hier“, sagte Frau Prof. Dr. Monika Seifert anlässlich einer Klausurtagung zum Thema Qualitätsentwicklung der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen*. Sie meinte damit sowohl die baulichen Veränderungen am Standort Blankenburg als auch die inhaltliche Weiterentwicklung der Fachbereiche der Stiftung.



15 Jahre *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* sind Anlass zum Innehalten und für einen kleinen Rückblick.

Bei der Stiftungsgründung 1997 prägten die schlechten baulichen Rahmenbedingungen wie Gemeinschaftsbäder, fehlende Barrierefreiheit und fast ausschließlich Doppelzimmer das Erscheinungsbild der Wohnangebote für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung. Durch die regelmäßige Errichtung von Neubauten veränderte das Gelände in Blankenburg sein Gesicht. Mittlerweile bieten wir ausschließlich Einzelzimmer, meist mit angrenzendem privatem Bad, an.

Mit Fertigstellung des dritten Neubaus des Fachbereiches, dem Haus Lausanne, wird sich die

Wohnqualität für weitere 32 Menschen erheblich steigern.

Neben der Verbesserung der baulichen Rahmenbedingungen rückten Themen wie Inklusion und Sozialraumorientierung in den Fokus unseres fachlichen Handelns. Durch die Errichtung von zwei gemeindenahen Wohnstätten – einer am Pastor-Niemöller-Platz und einer in der Buschallee – konnten wir die hohe Platzanzahl in Blankenburg reduzieren. Gleichzeitig wurden die ambulanten Angebote zielstrebig durch die Gründung von bisher fünf Wohngemeinschaften ausgebaut. Im Rahmen des Betreuten Einzelwohnens werden seit 2008 Menschen in ihrer eigenen Häuslichkeit begleitet und unterstützt. Als Treffpunkt für gemeinsame Aktivitäten dient ihnen ein Stütz-

punkt im Zentrum von Pankow. Unser differenziertes Wohnangebot umfasst mittlerweile 183 Plätze. Die Angebote sind sozialraumorientiert und die Integration in das Wohnumfeld wird von uns unterstützt und begleitet.

Der Slogan „Selbstbestimmt Leben“ ist seit 2008 unser Motto, an dem wir unsere Handlungen ausrichten. Ziel ist es, die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft sicherzustellen. Mehr als 200 fachlich qualifizierte Mitarbeiterinnen sind für die individuelle, bedarfsgerechte und bedürfnisorientierte Leistungserbringung zuständig.

Einen besonderen Stellenwert in unseren Angeboten hat die Unterstützung von Menschen mit besonderen Bedarfen. Dazu gehören schwer mehrfach beeinträchtigte Menschen mit Pflegebedarf, Menschen mit autistischen Verhaltensweisen und schwer geistig beeinträchtigte Menschen mit herausforderndem Verhalten. In der Planung befinden sich Gruppen mit speziellen Angeboten, beispielsweise für Menschen, die erblindet sind oder für Seniorinnen.

Um diesen vielfältigen Anforderungen gerecht zu werden, legen wir großen Wert auf die Qualifikation und die regelmäßige Fortbildung aller Mitarbeiterinnen. Neben einer hohen Fachkraftquote haben alle Kolleginnen die Möglichkeit, jährlich an Fortbildungsveranstaltungen teilzunehmen. Schulungen im kommunikativen Bereich, beispielsweise nach dem auf den nächsten Seiten vorgestellten TEACCH-Modell sind uns besonders wichtig.

In den vergangenen Jahren wurden nicht nur viele Energien in die Weiterentwicklung der Wohnangebote gesteckt, sondern auch in den Ausbau des TagesZentrums. Die Angebote dort wurden bis zum Ende des Jahres 2011 ausschließlich von Bewohnerinnen der Wohnstätten genutzt. Mit der Modernisierung des Hauses Aspen und dem Umzug dorthin hat sich die zu nutzende Fläche für das TagesZentrum fast verdoppelt.

Perspektivisch soll das TagesZentrum zukünftig von Menschen, die nicht bei uns leben, besucht werden können.

Die weitere Individualisierung der Leistungen bei reduziertem Ressourceneinsatz durch die öffentliche Hand wird eine der großen Herausforderung der Zukunft sein.

Wir stellen uns diesen Bedingungen u. a. mit der Entwicklung eines Konzeptes zur Umsetzung des Persönlichen Budgets.

Für ein weiteres gemeindenahes Wohnprojekt wird gerade eine Konzeption entwickelt. Dieses Projekt soll vollstationäre Leistungen ausschließlich in Apartments anbieten.

Um den fachlichen Disput voranzubringen, veranstalten wir im Februar 2012 unsere erste Fachtagung für Fachpublikum und Nutzerinnen von Wohnangeboten zum Thema UN-Behindertenrechtskonvention.

*Sabine Wilden
Fachbereichsleiterin*



→ Selbstbestimmt leben Mit Respekt auf Augenhöhe

Wenn Martina Hohner* nach dem Frühstück sich auf das TagesZentrum freut, kann es gar nicht schnell genug gehen, dass sie von einer Mitarbeiterin dorthin begleitet wird: Jede Minute warten scheint dann schon wie eine „gefühlte Ewigkeit“. Ihrer verständlichen Ungeduld macht sie dann regelmäßig durch lautstarke Unmutsäußerungen Luft. Das gesamte Team hat sich in vielen Sitzungen darüber Gedanken gemacht, wie die Vorfreude auf diesen Tageshöhepunkt trotz der ca. 30 Minuten Wartezeit erhalten werden kann, ohne dass diese halbe Stunde für alle Beteiligten zum Dauerstress wird. Aber wie kann ein Gefühl für Zeit entstehen, wenn ein sich drehender Uhrzeiger dieser Bewohnerin keinen Zeitbegriff vermittelt?

Eine „ungewöhnlich aussehende Parkuhr“ hat schließlich die Lösung gebracht: der sogenannte TimeTimer (siehe Abbildung 1) vermittelt durch ein kleiner werdendes, rotes Feld im gleichen Rhythmus wie eine Uhr die Vergänglichkeit von Zeit. Der Vorteil dabei: Weder Zahlen noch die Anzahl der Minuten müssen gelernt werden – es reicht, das Verschwinden der roten Scheibe zu beobachten.

Solche und ähnlich kreative und unkonventionelle Mittel haben sich bereits bei vielen Bewohnerinnen bewährt: Sie entstammen der **TEACCH-Methode**.

TEACCH ist ein therapeutisches und pädagogisches Konzept, das in den USA ursprünglich zur Förderung autistischer und in ähnlicher Weise kommunikationsbeeinträchtigter Kinder, Jugendlicher und Erwachsener entwickelt wurde (englisches Original: Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped CHildren, youngsters and adults). Mittlerweile hat sich diese Methode auch für Menschen mit anderen, ungewohnten Kommunikationsformen durchgesetzt und wird deshalb in allen Teams der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* jährlich geschult.

Zwei Elemente sind bei dieser Methodik wesentlich: **Visualisierung und Strukturierung**.

Visualisierung verdeutlicht Informationen, Anweisungen und Mitteilungen durch eine bildhafte Darstellung komplexer Abläufe, z. B. die bildhafte Darstellung eines Einkaufszettels durch Fotos (siehe Abbildung 2).

Strukturierung vereinfacht komplizierte Alltagsabläufe, z. B. durch die chronologische Abfolge, welche Artikel nacheinander eingekauft werden.

Durch Strukturierungshilfen, wie z. B. Wochen- und Tagespläne werden Zeitpunkte und Reihenfolgen von Aktivitäten und Ereignissen chronologisch festgelegt. Für diese festgelegte Reihenfolge werden je nach individuellem Bedarf unterschiedliche Verständigungshilfen genutzt, z. B. Fotos, Piktogramme oder eine vereinfachte Sprache, die sogenannte „Leichte Sprache“.

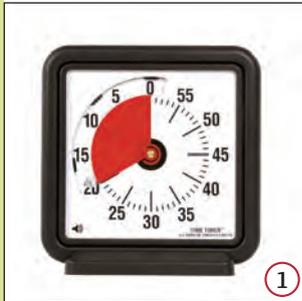
Wenn die Aktivitäten einer ganzen Woche in einem Wochenplan aufgelistet sind, wird dadurch vor allem Vorhersehbarkeit gewährleistet und Sicherheit vermittelt.

Tagespläne verfolgen dabei die gleichen Ziele und strukturieren außerdem Einzelaktivitäten. Dadurch fördern sie Autonomie, weil sie durch die vorgegebene Abfolge der Bildkarten das selbstständige Ausführen aufeinander folgender Tätigkeiten ermöglichen, wie der Einkaufszettel verdeutlicht.

Die Grundlage für alle diese Strukturierungshilfen ist sowohl ein geschultes Wissen um die Bedürfnisse der einzelnen Bewohnerinnen, als auch eine Haltung, die Respekt und eine Kommunikation auf Augenhöhe bewahrt.

* Name durch die Redaktion geändert

Dieser Wecker (TimeTimer) schafft Vorhersehbarkeit – wann beginnt oder endet eine Aktivität? Der Wecker funktioniert ähnlich wie eine Eier- oder Parkuhr. Die Zeit läuft rückwärts: Das rote Feld wird kleiner und verdeutlicht die verbleibende Zeit.



Visuelle Hinweise vereinfachen das Verständnis und geben Orientierung, wo die Schuhe ihren angestammten Platz haben.



Der bebilderte Einkaufszettel (rechts) ist ein Beispiel für die Lenkung der Aufmerksamkeit auf das Wesentliche: Im Supermarkt werden einzelne Produkte ausgesucht (z. B. Milch) und in den Einkaufskorb gelegt. Anschließend wird das entsprechende Foto (z. B. die Milchtüte) vom Plan abgelöst – durch den Klettverschluss lässt sich das Bild später wieder einfach an dem Einkaufszettel anheften.



Beispiel für einen strukturierten Nachmittags-Plan:



Kaffee trinken



Hände waschen



Müll wegbringen



Ball spielen

*Antje Budrian-Schmidt und
Elisabeth Riefler
Mitarbeiterinnen Haus Günsbach
Nikolai Wehnelt
Psychologe*

→ Selbstbestimmt leben

Wir sind dabei – NUEVA in Berlin

Nueva heißt: Nutzerinnen evaluieren.



Evaluieren heißt, etwas zu bewerten und einzuschätzen. Bei dem Arbeitsprojekt Nueva geht es darum, zu ermitteln, wie gut ein Wohnangebot oder eine Werkstatt für die Nutzerinnen passt und wie deren Qualität ist. Die Evaluatorinnen befragen Nutzerinnen mit einem Fragebogen, geben die Antworten in einen Computer ein und stellen anschließend das Ergebnis vor. Mit Hilfe dieser Bewertungen können sich alle auf der Suche nach einem Wohnplatz oder einem Werkstattplatz gut orientieren und eine Auswahl treffen.

Zum ersten Mal werden in Berlin Menschen mit Lernschwierigkeiten und Beeinträchtigung zu Nueva-Evaluatorinnen ausgebildet. Denn sie selbst wissen am besten, wie es ist, beeinträchtigt zu sein und Unterstützung zu brauchen. Ziel ist es für die Teilnehmerinnen, danach ein Beschäftigungsverhältnis auf dem ersten Arbeitsmarkt zu bekommen. In Österreich funktioniert das Modell seit Jahren bereits erfolgreich.

Die Ausbildung in Berlin startete im Januar 2011. Aus über 100 Bewerberinnen wurden 14 Teilnehmerinnen ausgesucht.

Unter diesen ist auch Frau Nicole Jäkel, eine Nutzerin unserer ambulanten Wohnangebote. Frau Jäkel wohnt in einer unserer Wohngemeinschaften und ist sehr glücklich über diese Chance.

Inzwischen ist Frau Jäkel eine wichtige Expertin, was die Bebilderung von Lernmaterialien und Texten in leichter Sprache angeht. Aufgrund ihrer hohen sozialen Kompetenzen kann sie später einmal bei Ergebnispräsentationen für Nutzerinnen mit schweren kognitiven Einschränkungen mitwirken, Fragebögen mit vorbereiten, Kolleginnen im Rollstuhl begleiten und Arbeiten am Empfang durchführen.



In einem Interview sagte uns Frau Jäkel:

Wie kam es dazu, dass Sie sich für diese Ausbildung beworben haben?

„Die Assistentinnen in der Wohn-gemeinschaft haben mich auf diese Ausbildung aufmerksam gemacht und ich war neugierig. Ich musste einen Lebenslauf schreiben, ein Bewerbungsgespräch absolvieren und einen Probetag bestehen.“

Die Ausbildung läuft ja nun schon seit fast 9 Monaten. Was lernen Sie dort?

„Ich lerne Interviews zu führen, am Computer zu arbeiten, einzelne Gebärden und mit verschiedenen Behinderungen umzugehen, um sich in andere Menschen hineinversetzen zu können, die z. B. nicht hören oder sehen können. Besonderen Spaß macht mir die Arbeit am Computer und Bilder und Fotos raussuchen für Interviews für

Menschen, die nicht lesen können, auch andere Wohngemeinschaften zu besuchen. In der Wohngemeinschaft wurde ein Interview geübt und z. B. Fragen gestellt wie, ob die Bewohner ein eigenes Zimmer haben.“

Ist es auch anstrengend?

„Donnerstags üben wir immer neue Gebärden. Das ist schwierig, aber ich freue mich, wenn ich etwas gelernt habe. Die Arbeit mit einem Computerzeichenprogramm ist schwierig für mich, aber ich möchte das weiter üben.“

Was hat sich in Ihrem Alltag verändert?

„Im Vergleich zu früher, als ich in einer Wäscherei in einer Werkstatt gearbeitet habe, wo ich häufig in Gedanken woanders war, bin ich in der Schule mehr bei der Sache. Jetzt sind die Aufgaben interessanter und ich werde gefordert und gebraucht. Es macht mich stolz, dass ich das er-

reicht habe. Es ist spannend, etwas Neues zu lernen, aber ich habe jetzt immer lange Tage und bin abends schnell müde.“

Was möchten Sie später einmal machen?

„Bei Nueva arbeiten und eigenes Geld verdienen.

Ich könnte mir vorstellen, am Empfang mitzuarbeiten. Da werden Briefe bearbeitet und gestempelt und mit einem Brieföffner geöffnet. Und Telefonate annehmen und weiterleiten. Ich möchte bei Interviews mit-helfen.

Ich freue mich, wenn ich dann mein eigenes Geld verdienen kann.“

Vielen Dank für das Gespräch!

Katrin Liebreuz
Leiterin ambulanter Wohnangebote

→ Selbstbestimmt leben

Wir reden mit – Leben in unserem Kiez

Stadtteilzentrum Pankow

Einige Menschen mit und ohne Beeinträchtigung aus dem Bezirk Pankow fanden sich im September 2010 in einem inklusivem Projekt zusammen, um einen Kiezatlas mit dem Namen „Pankower Lieblings-Orte“ zusammen zu stellen. Dabei haben sie Orte, die für sie wichtig sind, aufgesucht, beschrieben und bewertet.

Die Idee zum Kiezatlas kam von der Pankower Bezirksstadträtin Frau Zürn-Kasztantowicz sowie vom Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, Landesverband Berlin e. V.

Zwei Nutzer unseres Betreuten Einzelwohnen, Herr René Misch und Herr Mike Kachur, haben sich aktiv daran beteiligt.





Pankower Lieblings-Orte

Ein Kiez-Atlas
für alle

Auszug aus einem Interview mit
Herrn Misch:

Weshalb haben Sie beim Projekt
„Kiezatlas“ mitgemacht?

*„Weil ich in Pankow wohne und mich
gut hier auskenne. Deshalb habe ich
zugestimmt, daran teilzunehmen
und zu schauen, wie es wird.“*

In der Arbeitsgruppe „Kiezatlas“
wurden ja viele Begehungen vor
Ort durchgeführt. Wie haben Sie
das erlebt?

*„Aufregend. Das war ja im Winter, es
lag viel Schnee, es war sehr kalt und
es wurde früh dunkel. Zum Beispiel
konnte man beim Begehen des Brose-
Parks nichts mehr sehen. Wir haben
dort aber jemanden getroffen, der
uns einiges erzählen konnte.“*

Haben Sie alle Orte, die im
Kiezatlas vorgestellt werden, bei
Wind und Wetter begangen?

*„Wir haben uns in zwei Kleingrup-
pen aufgeteilt. Ich war in der Grup-
pe, die sich immer montags traf,
ungefähr alle drei Wochen. Wir wa-
ren meist fünf Personen, haben uns
immer im Stadtteilzentrum Pankow
getroffen, sind von dort losgegangen
und haben uns dann die Orte ange-
schaut.“*

Kannten Sie die anderen Teilneh-
merinnen?

*„Ich kannte Herrn Kachur vom Be-
treuten Einzelwohnen, die anderen
habe ich durch die gemeinsamen
Kiezbegehungen kennen gelernt.“*

Der Kiezatlas ist ja jetzt fertig ge-
stellt. Wie finden Sie ihn?

*„Er gefällt mir sehr gut. Das Aus-
sehen gefällt mir und durch die Far-
ben, die Nummern und die Karten
ist gut erkennbar, wo die Orte sind.
Schade finde ich, dass einige Orte,
die wir vorgeschlagen haben, nicht
mit drin sind. Ich hatte zum Beispiel
unsere Stützpunktwohnung in der
Breite Straße 42 genannt. Aber wir
wollen ja das Projekt weiter führen,
um den Kiezatlas noch größer zu
machen.“*

Vielen Dank für das Gespräch!

René Misch

*„Ich heiße René Misch,
bin 28 Jahre alt und wohne
in Berlin Rosenthal.
Ich habe an dem Projekt Kiez-Atlas
mitgearbeitet, weil ich
in Pankow immer unterwegs bin und
ich mich in Pankow gut auskenne.
In meiner Freizeit bin ich manchmal
als DJ unterwegs.“*



Mike Kachur

*„Ich heiße Mike
und bin 43 Jahre alt.
Ich wohne in Weißensee.
Mir haben unsere Treffen viel Spaß gemacht.
Besonders die Spaziergänge im Kiez
und die Besichtigungen.“*



Im Juni 2011 wurde der Kiezatlas
beim Kunstfest Pankow durch
den Pankower Bezirksbürger-
meister Herrn Köhne der Öffent-
lichkeit vorgestellt und von Teil-
nehmerinnen der Arbeitsgruppe
an interessierte Bürgerinnen aus-
gegeben. Herr Misch und Herr
Kachur waren mit dabei.

Katrin Liebreuz
Leiterin ambulanter Wohnangebote

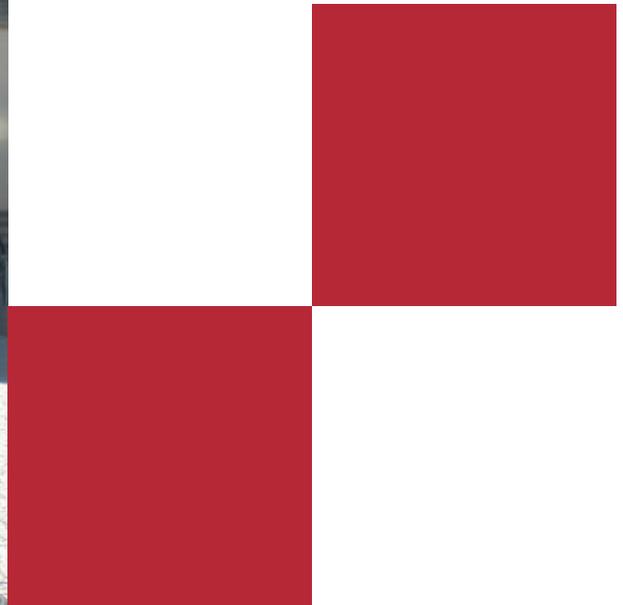
→ Selbstbestimmt leben

Wir reisen



Den Alltag hinter sich lassen – sich erholen – Natur genießen – neuen Menschen begegnen – andere Kulturen erleben.

Eine Städtereise zum Weihnachtsmarkt in Dresden – eine Hafensrundfahrt in Hamburg – auf der Promenade in Warnemünde herumschlendern – im Harz wandern – in Italien oder auf Mallorca bei Eis und Kaffee am Strand liegen – oder Wellnessangebote für Körper und Geist.



Ausgerichtet an den persönlichen Wünschen und Interessen bieten wir jeder Bewohnerin regelmäßig Reisen in nah und fern per Bahn, Flugzeug oder stiftungseigenem Bus an. Bis zu 14 Tage begleiten unsere Mitarbeiterinnen die Bewohnerinnen individuell und bedarfsorientiert, um die Erholung im Urlaub in den Vordergrund stellen zu können. Die Bewohnerinnen fahren nach eigenen Vorstellungen entweder in kleineren oder größeren Gruppen, auch gruppenübergreifend, und können somit bestehende Freundschaften intensiv pflegen. Wir wollen, dass Urlaub einen ganz besonderen Höhepunkt in der Jahresplanung für jede Bewohnerin darstellt.

Joachim Deile
Wohnstättenleiter



→ Selbstbestimmt leben

Wir sind in Jubelstimmung – 10 Jahre Wohnen und Leben am Pastor-Niemöller-Platz

Müde und erschöpft kommt Evelyne Schulze an diesem Tag von der Arbeit und bereitet sich erst einmal einen Kaffee zu. Der Duft liegt in der Luft und lockt auch Helmut Neumann und Jens Meyer an und so findet ein gemütlicher Kaffeeklatsch am Küchentisch statt. Nachdem sich alle über die Anstrengungen des Tages ausgetauscht haben, kommt Freude darüber auf, dass bald Urlaub ist. Diesmal soll es nach Mallorca gehen. Jens Meyer und Evelyne Schulze freuen sich besonders darauf, wieder im schönen warmen Wasser zu schwimmen und danach an den feinen weißen Stränden zu entspannen und Kraft zu tanken.

Inzwischen ist eine Stunde vergangen und Helmut Neumann fällt ein, dass er noch Brot für das Abendessen vom Bäcker besorgen muss. Jens Meyer möchte gerne eine Zigarette rauchen und fährt in den Garten. Dort sucht er sich ein sonniges Plätzchen und genießt die Wärme der Sonnenstrahlen auf seinem Gesicht, bevor er sich später dem Abendbrot zuwenden wird.*



Ein ganz normaler Nachmittag in der Wohnstätte am Pastor-Niemöller-Platz.

So oder so ähnlich verbringen die Bewohnerinnen heute ihren Feierabend mit Assistenz nach nunmehr 10jährigem Bestehen in ihrem Zuhause.

*Die Namen wurden von der Redaktion geändert.



Die Wohnstätte am Pastor-Niemöller-Platz wurde 2002 für 28 Bewohnerinnen mit geistigen Beeinträchtigungen erbaut. Insgesamt stehen 28 Einzelzimmer mit Bad, großen Wohnküchen, Partykeller sowie einem Garten zur Verfügung.

Viele der Bewohnerinnen sind in Mehrbettzimmern in Großeinrichtungen oder Pflegeheimen aufgewachsen und bekamen nur wenige Möglichkeiten zur persönlichen Selbstentfaltung.

Das alltägliche In-Beziehung-leben hat Raum geschaffen, sich neu zu begegnen und einzelne Wünsche, Vorlieben und Fähigkeiten erfahren und gedeihen zu lassen. Gezielte Unterstützung und Förderung der Selbstständigkeit haben zu einer weitgehend selbstbestimmten Lebensführung von Frauen und Männern geführt, die inzwischen zunehmend mehr ihren eigenen Weg gehen.

Und darauf sind wir zum 10jährigen Jubiläum besonders stolz!

Wir wollen diesem Weg konsequent weiter folgen und diesen sich immer weiter entwickelnden Lebensraum bis ins hohe Alter für die Bewohnerinnen anbieten.

Daniela Fisinger
Wohnstättenleiterin



➔ Selbstbestimmt leben

... weil sie Künstler sind



Im Jahre 2000 gründete sich die Theatergruppe „Heinz Rühmann – Terence Hill“ und hat seitdem schon viele Stücke mit Erfolg aufgeführt: „Der Rattenfänger von Hameln“ oder aktuell „Szenen aus dem Leben Albert Schweitzers“. Menschen mit Beeinträchtigungen – aller Altersgruppen – spielen poetisches Improvisationstheater in allen seinen Facetten, jeder bringt seine Ideen ein. Die Theatergruppe, welche sich aus Bewohnerinnen aus den verschiedenen Wohnstätten und Wohngemeinschaften zusammensetzt, sucht sich ihre Stücke selbst aus.

Das Einüben und Proben der Stücke erfolgt unter fachlicher Anleitung eines Theaterpädagogen. Die Bühnenbildgestaltung, das Entwerfen der Kostüme und das Schminken werden auch von Ehrenamtlichen aus Pankow unterstützt.



Jährlich geht die Theatergruppe auf Reisen, um sich mit anderen integrativen Theatergruppen an verschiedenen Orten auszutauschen und neue Anregungen zu erfahren. So war die Gruppe im Mai 2011 beim Theaterfestival in Landau/Pfalz zu Gast – dem einzigen Festival dieser Art in Deutschland. Die Auftritte sind für Besucherinnen und Schauspielerinnen ein besonderes Erlebnis.

Poesie, Spontaneität und eine besondere Ästhetik – welche sich aus den individuellen kreativen Ausdrucksmöglichkeiten jedes Einzelnen speist – kennzeichnen den ganz eigenen Charme dieser Künstlergruppe und wird auf allen Aufführungen immer wieder als großer Gewinn erlebt.

Neben Auftritten bei stiftungseigenen Festen, bspw. beim Sommerfest, Adventsbasar spielen auch Gelegenheiten, sich im Sozialraum zu präsentieren, eine

wichtige Rolle:

Auftritte beim Kreativfest-Blankenburg, in Grundschulen in Pankow oder zuletzt anlässlich des 136. Geburtstages Albert Schweitzers und des 50jährigen Jubiläums in der Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche sind eine große Bereicherung; tragen zur Integration, Lebensqualität und zum selbstbestimmten Leben der Bewohnerinnen bei.

Für das Frühjahr 2012 plant der Fachbereich ein eigenes kleines Inklusions-Theaterfestival mit Gästen aus Berlin und dem Bundesgebiet.

Bis dahin und zukünftig freut sich die Theatergruppe immer sehr über externe Auftrittsmöglichkeiten/Anfragen im Sozialraum!

*Hans-Reinhard Schumacher
Wohnstättenleiter*

➔ Selbstbestimmt leben

TagesZentrum – mit allen Sinnen dabei

Malen? Töpfern? Musik? Ausflüge? Für uns sind das keine Fremdworte!

Im TagesZentrum der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* können Menschen mit Beeinträchtigungen ganz individuelle Freiräume erleben.

Wir bieten ein modernisiertes und barrierefreies Haus mit verschiedenen Angebotsräumen und Ruhemöglichkeiten. Spaß und Freude am kreativen Miteinander stehen bei uns im Vordergrund!

Für Nutzerinnen mit grünem Daumen halten wir eine breite Palette an Angeboten rund um das Thema „Natur“ vor. Neben einem Arbeitsraum bieten wir einen großen Garten mit verschiedensten Pflanzen sowie ein Gewächshaus mit unterfahrbaren Hochbeeten an. Die umfangreich begrünte und barrierefreie Außenanlage bietet Sitzmöglichkeiten für alle Nutzerinnen des TagesZentrums und lädt zum Verweilen und Ausruhen ein. Bei uns können sie eine grüne Oase erleben!

Spaß am Musizieren! Dieser Slogan ist neben der Vermittlung von Wissen und der Handhabung von Instrumenten ein Schwerpunkt der musikalischen Angebote. Diese umfassen die Erarbeitung von Liedern und Texten zu besonderen Anlässen, das Singen von jahreszeitlichen Liedern, Musikimprovisationen und Aufführungen von Erlerntem. Für Menschen mit hohem Assistenzbedarf werden Musikinstrumente vorgehalten, die das sinnliche Erleben von Klängen und Klangkombinationen in den Vordergrund stellen. Wir vermitteln die Freude an der Musik auch auf unkonventionelle Weise!

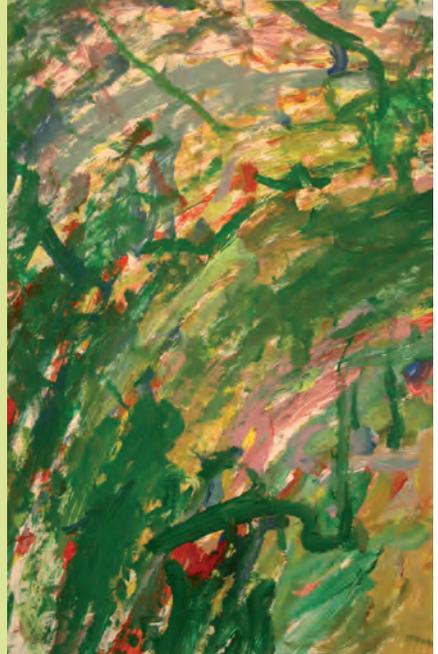


Die Begeisterung für Form und Farbe wird in der Malwerkstatt unter fachlicher Anleitung und Begleitung geteilt. Hierzu gehören der Umgang, das Erkennen und das Zuordnen verschiedenster Farben, das bildnerische Zeichnen und Gestalten mit unterschiedlichen Techniken, kreative Wandmalereien, sowie das Malen mit Ölkreide, Pinsel, Stiften, Fingern und Naturmaterialien.

Mit den erstellten Kunstobjekten wurden bereits Ausstellungen realisiert. Zudem gibt es die Möglichkeit, die Kunstobjekte zu erwerben. Auf regionalen Stadtfesten und Stadtveranstaltungen werden die Produkte ebenfalls angeboten.



Bewegungsangebote werden zur Sicherung von Mobilität, Wohlbefinden und zum Erhalt der aktiven Teilhabe angeboten. Auch hier ist die Freude an der Bewegung und des aktiven Miteinanders der Maßstab aller Angebote. Dabei werden verschiedene therapeutische Hilfsmittel individuell und gezielt eingesetzt, um Beeinträchtigungen zu mindern, die Bewegungsfähigkeit zu erhalten und auszubauen. Die Mobilität und Bewegungsfähigkeit von Menschen mit erheblichen körperlichen Beeinträchtigungen wird durch passives Durchbewegen der Extremitäten erhalten.



*Matthias Baumann
Leiter TagesZentrum*

➔ Selbstbestimmt leben

Nicht ohne uns über uns

Persönliches Budget

Wann wissen wir, welche Freizeitbeschäftigung uns Spaß macht oder wo wir gerne ins Kino gehen?

Wenn wir aus verschiedenen Möglichkeiten selbstständig auswählen und unsere eigenen Erfahrungen damit machen können.

Menschen mit geistiger Beeinträchtigung wird das oft nicht zugetraut: „Das schaffst Du doch nicht“ oder „diese Umgebung ist doch gar nicht das Richtige für Dich“ sind keine seltenen Versuche, dem Gegenüber die eigenen Erfahrungen zu nehmen ...



Das Persönliche Budget ist eine hervorragende Möglichkeit, die eigenen Wünsche durch professionelle Begleitung Realität werden zu lassen:

Mit einem monatlichen Geldbetrag, der bei den jeweils zuständigen Stellen beantragt wird, können ganz unterschiedliche Angebote eingekauft und bezahlt werden:

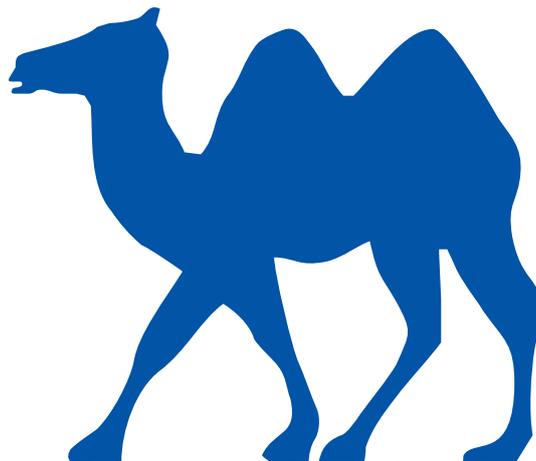
Zum Beispiel

- Hilfen für den Bereich Wohnen und Haushalt
- Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben
- Hilfen zur Pflege
- Hilfen bei der Mobilität oder im Umgang mit Behörden.

Die *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* möchte zukünftig Angebote für das Persönliche Budget auch für Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen anbieten – damit unser Slogan **Selbstbestimmt leben** um eine weitere wichtige Facette realisiert werden kann!

Bernhard Ostertag

Sozialarbeiter/Persönliches Budget



Wir mischen mit

Seit 12 Jahren ist die *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* Mitglied des Aktionsbündnisses „Blaues Kamel“. Hier haben sich über 50 Berliner Träger der Behindertenhilfe in Form einer aktionsbezogenen Initiative zusammengeschlossen. Die Interessen von Menschen mit Behinderungen werden öffentlich vertreten und in den Vordergrund der gesellschaftspolitischen Diskussion gestellt. Im Zuge der immer wichtiger werdenden Lobbyarbeit beteiligen wir uns an der Vernetzung in Berlin.

„Es ist normal, verschieden zu sein“: Unter diesem Slogan werden vielfältige Aktivitäten wie Demonstrationen und Feste, Informations- und Diskussionsveranstaltungen u. ä. geplant, organisiert und umgesetzt. Selbstbestimmung und Teilhabe: Dafür tritt das Bündnis ein!



Gemeinsam wurden in den letzten Jahren zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt.

Gerade auch im Kontext der UN-Behindertenrechtskonvention ist es uns wichtig, durch die Vernetzung u. a. auch mit dem Aktionsbündnis Blaues Kamel, Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung

eine Stimme im öffentlichen Raum zu geben. Sie sind beteiligt bei der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung diverser Aktionen.

*Hans-Reinhard Schumacher
Wohnstättenleiter*

→ Wohn- und Betreuungsangebote für Menschen mit seelischer Beeinträchtigung

Ein Ort zum Leben und Wohnen



15 Jahre Wohn- und Betreuungsangebote für Menschen mit seelischer Beeinträchtigung in der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* hieß am Anfang viel Aufbauarbeit und bedeutet heute, das sozialpsychiatrische Handeln an den hohen Leitlinien der Selbstbestimmung, Autonomie und Inklusion auszurichten und Partei für die Anliegen seelisch beeinträchtigter Menschen und ihrer Familien zu nehmen.

Herr Hund: „Im Haus Barcelona fühle ich mich zu Hause, ich bekomme, wenn nötig, von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Hilfestellung in Alltagssituationen, dies macht mich sehr glücklich und ich bin nicht allein.“

Die Wohn- und Betreuungsangebote reichen heute vom Wohnen in therapeutisch betreuten Wohneinrichtungen für Menschen mit einer psychischen Erkrankung oder für langjährig alkoholabhängige Menschen mit fehlender Abstinenzbereitschaft

bis hin zu ambulanten Betreuungsangeboten in Form von einer therapeutisch betreuten Wohngemeinschaft und betreutem Einzelwohnen.

Herr Schmidt: „Ich habe hier ein Dach über dem Kopf gefunden, habe hier meine Betreuung und es ist auf jeden Fall besser, als wenn ich vielleicht unter der Brücke gelandet wäre.“

Die verschiedenen Wohn- und Betreuungsangebote liegen im Bezirk Pankow und so facettenreich wie dieser Bezirk ist, sind auch die Wohnmöglichkeiten. Man kann im Grünen am Standort Blankenburg wohnen oder mitten in der City vom Prenzlauer Berg am Standort Kollwitzstraße.

In den 15 Jahren haben wir erreicht, dass jetzt alle Wohnangebote einem modernen Wohnstandard entsprechen. In den therapeutisch betreuten Wohneinrichtungen kann jede Bewohnerin ein eigenes Zimmer bewoh-

nen und fast jede hat auch ein eigenes Badezimmer.

Herr Winter: „Ich fühle mich im Haus Barcelona sehr wohl, mein eigenes Zimmer genieße ich sehr.“

In den Wohneinrichtungen für Menschen mit einer seelischen Beeinträchtigung zu leben wie in einem privaten Wohnhaushalt, dieser Herausforderung stellen wir uns in unserer Arbeit.

Institutionelle Rahmenbedingungen gilt es, immer wieder kritisch zu reflektieren und Lebenswelten so zu gestalten, dass ein selbstbestimmtes Leben für die Bewohnerinnen ermöglicht wird.

Frau Mackedanz: „Es gibt mir Halt und dass ich bei Problemen immer jemanden habe, den ich ansprechen kann. Außerdem baue ich hier keinen Mist mehr wie früher draußen auf der Straße.“



Viele alltägliche Selbstverständlichkeiten, die für jeden Mensch in seiner eigenen Wohnung zur Normalität gehören, wie seine eigene Wohnung abzuschließen, selber zu entscheiden, wer die Wohnung betreten darf, sich ein Haustier zu halten, sind auch in unseren Wohneinrichtungen zu einem Selbstverständnis geworden.

Herr Weiss: „Leben im Haus Barcelona bedeutet für mich, aktiv meiner gärtnerischen Leidenschaft nachzugehen und meine große Muschelsammlung in meinem Zimmer ausstellen zu können.“

Frau Marks: „... ich kann an meinen Beruf – Beiköchin – hier wieder anknüpfen. Ich arbeite gerne in der Wohnküche und so vergeht der Tag auch schneller.“

Teilweise nutzen die Bewohnerinnen die Möglichkeit, im Haus Berlin am Standort Blankenburg Mittagessen zu gehen. Das Haus Berlin bietet eine vielfältige Auswahl an verschiedenen Menüs. Nicht nur Bewohnerinnen und Mitarbeiterinnen nutzen dieses Angebot, sondern auch viele externe Gäste.

Arbeiten zu gehen, eine Beschäftigung außerhalb des Wohnens zu haben, gibt Selbstbewusstsein, stellt soziale Kontakte her und erweitert Fähigkeiten.

Herr Wrazidlo: „Eine Absicherung im Alter und der Tag geht sinnvoll rum.“

Von kunsttherapeutischen Angeboten über Arbeitsmöglichkeiten im Arbeitsprojekt bis hin zu Beschäftigungen in einem kleinen Laden „StöberEck“ in der Ladenzeile an der Bahnhofstraße stehen dafür zur Verfügung.

*Petra Hoffmann
Fachbereichsleiterin*



Die Versorgung mit Mahlzeiten durch die Zentralküche der Stiftung ist aufgehoben. Die Lebensmittel werden eigenständig und mit Unterstützung der Mitarbeiterinnen eingekauft. Teilweise wird das Mittagessen selbst zubereitet.

➔ Stabilität und Halt finden

„Die großen Flüsse brauchen die kleinen Wasser ...“

Dieses Zitat passt zu der jüngsten Entwicklung des Fachbereiches C – Menschen mit seelischer Beeinträchtigung. Es bedeutet, dass große Umbrüche und Veränderungen meist nur durch viele kleine Schritte, Erfolge und Anstrengungen geschehen.

Am 10.10.2011 zogen die ersten Nutzerinnen in die neue kleine Wohngemeinschaft des Fachbereiches ein. Zu zweit wohnen sie in einer sanierten 3-Zimmer-Wohnung in Französisch Buchholz (Pankow). In dieser Form des Wohnens, mitten in der Gemeinde, werden die TWG-Nutzerinnen professionell dabei unterstützt, ihr Leben und ihren Alltag selbstbestimmt zu organisieren.

Die Wohngemeinschaft ist für den Fachbereich das erste ambulante Wohn- und Betreuungsangebot. Weitere werden im Rahmen therapeutisch betreuter Wohngemeinschaften (TWG), des Betreuten Einzelwohnens (BEW) und im Rahmen des gemeinschaftlichen Paarwohnens für Menschen mit seelischer Beeinträchtigung nach und nach entstehen.



Frank Helmig · Nach Hundertwasser · 2009



Helmut Ewert · Die Augen Gottes · 2009

Als „kleines Wasser“ eröffnen die neuen ambulanten Angebote Möglichkeiten für interessierte Nutzerinnen aus den stationären Angeboten der Stiftung, aber auch für noch unbekannte Nutzerinnen des Stadtbezirkes Pankow.

Marie Hartmann
Mitarbeiterin



Andreas Winter · Herbstlandschaft mit See · 2010

➔ Perspektive mit der Sucht

Wohnen mitten im Prenzl-Berg



Als die *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* für Menschen mit einer seelischen Beeinträchtigung vor ungefähr 10 Jahren die Räumlichkeiten in der Kollwitzstrasse mitten im schicken Kiez des Prenzlauer Berges angeboten bekam, konnten wir es kaum fassen. Alkoholabhängige Menschen, die in der Regel gesellschaftliche Benachteiligung und Ausgrenzung erfahren, haben jetzt die Möglichkeit erhalten, zum Teil in ihrem ehemaligen Wohnbezirk wieder leben zu können. Hier in diesem lebendigen Kiez haben die Bewohnerinnen auf kurzen Wegen viele Möglichkeiten, ihr alltägliches Leben zu meistern. Einige Bewohnerinnen haben über die Jahre Anknüpfungspunkte außerhalb des Wohnkontextes gefunden. So ist der wöchentliche Markt am Kollwitzplatz immer gerne ein Ausflugsort, um zu verweilen und das Geschehen dort zu beobachten. Oder auch der persönliche Kontakt zum Bäcker um die Ecke gestaltet das Leben reicher.



Wir versuchen als Mitarbeiterinnen darauf zu achten, dass unsere Betreuung die Selbstbestimmung stärkt und wir die Wünsche der Bewohnerinnen als Aufträge verstehen.

Die größtmögliche Autonomie immer an dem eigenen Willen des Menschen gekoppelt, sollte möglichst immer im Blickfeld unserer Arbeit sein.

Das teilweise Umdenken in unserem fachlichem Handeln, nicht immer nach der benötigten Unterstützung zu fragen, sondern primär zu überlegen, was können die Menschen selbst und wo haben sie ihre Ressourcen, ist eine tägliche Herausforderung für die Kolleginnen.

Ein fortlaufender Prozess bleibt das Erkennen und Nutzen der Möglichkeiten, die im Umfeld wie in den Familien, in der Nachbarschaft oder bei anderen Institutionen vorhanden sind.

Oft müssen wir erkennen, dass unsere Vorstellungen eines gelingenden Zusammenlebens relativ unbedeutend sind, son-

dern, bei allen gegebenen Hintergründen und biographischen Entwicklungen, es immer darauf ankommt, den kleinsten gemeinsamen Nenner zu finden, um ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen.

Einige Bewohnerinnen sind sehr froh, in ihrem alten Heimatbezirk wieder wohnen zu können und in den Straßen ihrer Kindheit soviel Veränderung zu sehen. Sie bemerken positiv, dass sie nicht abgeschoben in einem anonymen Hochhaus am Rande der Stadt leben müssen, sondern hier im vollen Leben inmitten der Stadt sind. Schon alleine darauf sind sie stolz und erfahren somit gesellschaftliche Achtung und Würde und Teilhabe am Leben.

*Andrea Bogisch
Heimleiterin*

➔ Stabilität und Halt finden

Wo wohnt meine Seele?



Im Rahmen der Woche der seelischen Gesundheit haben Bewohnerinnen des Fachbereiches für Menschen mit seelischer Beeinträchtigung und Mitarbeiterinnen sich die Frage gestellt: „Was bedeutet eigentlich Seele bzw. wo wohnt meine Seele?“

Es wurden Interviews durchgeführt und die verschiedensten Äußerungen, Meinungen und Gedanken zum Thema „Seele“

zusammengetragen. Kunstwerke sind entstanden, die sich diesem Thema widmeten und in einer vielseitigen Ausstellung dargestellt wurden – die jede Besucherin zum Nachdenken angeregt hat.

Neben den ganz persönlichen Aussagen, zu dem was jeder unter Seele versteht, war die Ausstellung begleitet von Aktionsangeboten rund um das

Thema „Seele“.

Zum Thema „Seele baumeln lassen“ wurde ein Lichtpavillon aufgebaut, der den Eintretenden Ruhe, Rückzug und Gemütlichkeit bot. Zu dem Ausspruch „meine Seele in Bewegung bringen“ wurden den Teilnehmerinnen Einführungen in Qi Gong ermöglicht und mit der Aktion „meiner Seele eine Farbe geben“ wurde in einer gemeinsamen Aktion ein großes Plakat gestaltet.



Besser als jede Beschreibung für diese Ausstellung stehen die einzelnen Aussagen zu der Frage „Wo wohnt meine Seele?“:

„Der Versuch, unerklärlichen Dingen einen Namen zu geben.“

„Natürlich dort, wo alle Eindrücke stattfinden, im Gehirn.“

„... im tiefsten Inneren des menschlichen Körpers – sie ist nicht platziert, sondern allgegenwärtig.“

„Leib und Seele bilden eigentlich ein Ganzes. Nach dem Tode trennt sich der Körper von ihr und wird zu Erde und Staub, die Seele aber soll weiter leben!“

„Die Seele macht mich zu dem, was ich bin.“

„Jeder Mensch hat eine Seele. Überall, kreuz und quer, unter und über der Haut.“

*Angelika Przybilla
Leiterin Ambulanter Wohnverbund/
TagesZentrum*



Sie sitzt im
Brustkorb, aber
sie dehnt sich, je
nach
Beanspruchung
über den Kopf,
den Bauch und
die Hände und
bei besonderen
Gelegenheiten bis
ins Unendliche
aus.

→ Die Servicebereiche

Die internen Dienstleister der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen*

Die *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* hat sich bewusst für die Erbringung von internen Dienstleistungen entschieden, um auf diese Weise die Lebensqualität ihrer Bewohnerinnen optimal zu ermöglichen und zu sichern. Die Servicebereiche als interne Dienstleister setzen sich aus folgenden Bereichen zusammen: Küche, Reinigungsdienst, Wäscherei, Empfang, Wirtschaft und Zoo, sowie die Bereiche Technik, Buchhaltung und Systemadministration.



Hand aufs Herz! Was fällt Ihnen bei den Wörtern „interne Dienstleister“ oder, wie sie in der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* genannt werden, „Servicebereiche“ ein?



Wir leben Dienstleistungen ...

Wir verstehen die Dienstleistung als „Dienst“ plus „Leistung“. Sie ist für uns nicht einfach ein theoretischer Begriff, sondern viel mehr unser persönlicher Grundsatz, die individuellen Bedürfnisse und Wünsche unserer Bewohnerinnen zu erfüllen. Dabei liegt uns das Vertrauen unserer Bewohnerinnen, welches wir durch gute Dienstleistungen bestätigen möchten, besonders am Herzen.





Was wir alles machen ...

- Wir kochen, braten, backen und stellen Buffets her.
- Wir waschen, bügeln und nähen.
- Wir beschaffen, kaufen, verteilen und unterstützen das Veranstaltungsmanagement.
- Wir organisieren externe Dienstleistungen, wie z. B. Entsorgungsdienste oder Fensterreinigungen.
- Wir reinigen und pflegen alle Gebäude.
- Wir holen und bringen – die Wäsche, das Essen und vieles mehr.
- Wir kontrollieren alle technischen Anlagen und Ausrüstungen und deren Wartung.
- Wir unterstützen in allen technisch relevanten Fragen unsere Bewohnerinnen und Mitarbeiterinnen.
- Wir überwachen bauliche Maßnahmen jeder Größe an Gebäuden und Außenanlagen.
- Wir weisen den richtigen Weg, wohin auch immer Sie wollen.
- Wir installieren und warten die modernen EDV-Anlagen, also sämtliche Server, Netzwerke und PCs mit den entsprechenden Softwareprogrammen.
- Wir erstellen und begleichen Rechnungen, berechnen Gehälter, verwalten Anlagengüter, zahlen Taschengelder aus und unterliegen einem gut organisierten Controlling.
- Wir kontrollieren, erfassen und überwachen sämtliche Finanzbewegungen der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen*.
- Wir kümmern uns um unsere Tiere im Streichelzoo und versorgen sie.

... und vieles, vieles mehr.

Wir wollen den Anforderungen und Wünschen unserer Bewohnerinnen gerecht werden. Dafür finden wir innovative Lösungen und widmen uns allen Prozessen mit Begeisterung, hoher Motivation und Verantwortungsgefühl. Gemeinsam bringen wir unser Potential ein und entwickeln in verschiedenen Qualitätsgremien leistungsfähige Konzepte und Lösungen für die Zukunft. Hinzu kommen die Bewertungen der Entwicklungen des Marktes, gute Aus- und Weiterbildungen aller Mitarbeiterinnen, technisches Wissen und vorausschauendes Handeln.

Auf dieser Basis möchten wir die Zukunft der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen*, unserer Bewohnerinnen und Mitarbeiterinnen erfolgreich mitgestalten.

– Nur was man mit Begeisterung lebt, macht man gut. –

→ Die Servicebereiche

Wussten Sie schon, dass ...



Gesundes und ausgewogenes Speiseangebot

Wussten Sie schon, dass ...
... im Servicebereich Küche täglich ca. 500 Portionen warme, ernährungsphysiologisch ausgewogene Speisen zubereitet, 320 Bewohnerinnen mit 4 Mahlzeiten am Tag versorgt, täglich in 2 Cafeterien Kuchen und ein kleiner Imbiss angeboten, sowie bei Veranstaltungen und Festen Buffets ange richtet werden?



Leben mit Tieren

Wussten Sie schon, dass ...
... in unserem Streichelzoo 3 Esel, 6 Schafe, 7 Ziegen, Hasen, Meer schweinchen und zahlreiche Vö gel leben?



Reinigungsdienstleistungen

Wussten Sie schon, dass ...
... der Reinigungsdienst täglich ca. 350 Bewohnerzimmer, Büros, Sa nitär- und Arbeitsräume reinigt?



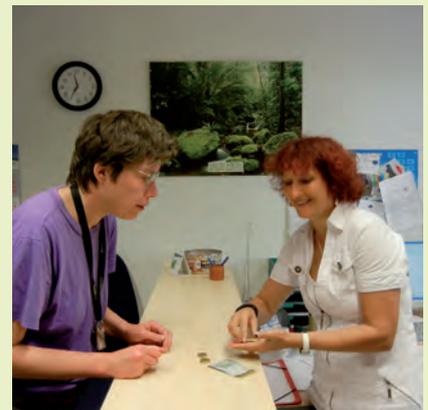
24 Stunden besetzter Empfang

Wussten Sie schon, dass ...
... im Empfang täglich ca. 50 Post fächer befüllt, unendlich viele Telefongespräche vermittelt und Fragen beantwortet werden und jede Besucherin den richtigen Weg gewiesen bekommt?



Wäscheservice

Wussten Sie schon, dass ...
... in der Wäscherei wöchentlich ca. 3.600 kg persönliche Wäsche der Bewohnerinnen bearbeitet werden?



Buchhaltung und Controlling – wichtige Instrumente der Unternehmensführung

Wussten Sie schon, dass ...
... in der Buchhaltung monatlich ca. 1.000 Ausgangsrechnungen erstellt, Bargeldauszahlungen und 200 Überweisungen für Bewohnerinnen getätigt werden, sowie für 490 Mitarbeiterinnen die Lohn- und Gehaltsabrechnung erstellt und immer pünktlich ge zahlt werden?
... im Controlling 90 Kostenstel len überwacht, analysiert und ge steuert werden?

Einkauf, Logistik, Veranstaltungsmanagement

Wussten Sie schon, dass ...
... im Servicebereich Wirtschaft monatlich alle Verbrauchsmaterialien, Büromaterialien und Arbeitsmittel beschafft und monatlich ca. 30 interne und externe Veranstaltungen begleitet werden?



Ohne moderne Kommunikation läuft gar nichts!

Wussten Sie schon, dass ...
... in der Systemadministration ca. 180 PCs und Notebooks fachmännisch betreut und auf den neusten Stand gebracht werden, spezielle Anwendungen gewartet werden und die Verantwortung für die Beschaffung von PCs, Monitoren, Druckern und der benötigten Software zur täglichen Arbeit gehört?



Technik ist wie ein Getriebe – es funktioniert nur, wenn alle Zahnräder miteinander arbeiten

Wussten Sie schon, dass ...

... der Servicebereich Technik nicht nur täglich 20 Glühlampen austauscht, sondern u. a.

- jährlich ca. 50 Aus- und Neueinzüge von Bewohnerinnen durchführt und die Zimmer dafür neu herrichtet,
- für alle Bau- und Instandhaltungsmaßnahmen an Gebäuden und Außenanlagen zuständig ist,
- die Einhaltung von 25 Verträgen zur Wartung von technischen Anlagen überwacht,
- die Zusammenarbeit mit ca. 70 Fachfirmen unterschiedlichster Gewerke koordiniert,
- jährlich ca. 1.500 Reparatur- und sonstige Aufträge mit unseren Kooperationspartnern bespricht, die entsprechenden Angebote prüft, die Ausführung überwacht, festgestellte Mängel beseitigen lässt und letztlich die Abrechnung kontrolliert,
- für ca. 2.500 Türen Schließpläne erstellt, Schlösser repariert und Schlüssel beschafft,
- für jährlich ca. 85 Geschirrspüler, Kühlschränke, Radios, Telefone und Faxgeräte, Fernsehgeräte, Waschmaschinen, Trockner usw. die Gespräche mit den Wohnbereichen führt,

den Kauf der Geräte organisiert, sie an Ort und Stelle aufstellt und anschließt,

- für die derzeit 18 Fahrzeuge des Fuhrparks u. a. die TÜV-Intervalle überwacht, die Hebebühnen kontrolliert, den Reifenwechsel zweimal jährlich organisiert, die Beleuchtung kontrolliert, die Füllstände von Öl und Wasser prüft sowie notwendige Reparaturen organisiert,
- 6.500 Stunden im Jahr Bereitschaftsdienst leistet,
- jährlich ca. 550 Tonnen Güter für die Versorgung unserer Bewohnerinnen transportiert?



Ein effektives und wirksames Qualitätsmanagement

Wussten Sie schon, dass ...

... die Servicebereiche gemeinsam mit ihrer Qualitätsbeauftragten ein effektives Qualitätsmanagement durchführen, in dem Konzepte und Vorgaben für das tägliche Arbeiten erstellt werden, regelmäßige Qualitätsgremien stattfinden und die Einhaltung der festgelegten Qualitätsstandards und Normen geprüft und kontrolliert wird?

Die Servicebereiche

→ Qualitätsmanagement

Qualitätsgrundsätze zur gemeinsamen Ausrichtung unserer Arbeit



Im Mittelpunkt unseres Qualitätsmanagementsystems, das sich an der DIN EN ISO 9000 orientiert, stehen die Sicherung und Ermöglichung der Lebensqualität der Nutzerinnen. Ihre Anforderungen sowie die ihrer Angehörigen und gesetzlichen Betreuerinnen stehen für uns an erster Stelle. An ihren Wünschen, Bedürfnissen und Erwartungen richten wir unsere Qualitätsziele und Qualitätsmaßstäbe aus.

Wir orientieren uns an den humanistischen Werten Albert Schweitzers und der Ethik der Anerkennung. Die ethischen Grundlagen sowie die fachliche Ausrichtung der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* sind in dem Unternehmensleitbild, den Qualitätsgrundsätzen sowie der Leitkonzeption Lebensqualität festgeschrieben.

Unsere Qualitätsgrundsätze stellen die gemeinsame Ausrichtung der Arbeit aller Mitarbeiterinnen der Stiftung dar. Sie sind uns

wichtig für eine verbindliche Ver-
ständigung zu

- der Zielstellung unseres gemeinsamen Qualitätsmanagementsystems,
- den ethischen Grundlagen unseres Handelns,
- den verschiedenen Qualitätsperspektiven (Nutzerinnen, Mitarbeiterinnen, Stiftung), die für die Erbringung einer hochwertigen Dienstleistung wichtig sind,
- unserem methodischen Vorgehen und
- der Überprüfung der Ergebnisse unseres Handelns.

Die kontinuierliche Qualitätsentwicklung der erbrachten Dienstleistungen ist für uns selbstverständlich.

Der gesamte Prozess der Qualitätsentwicklung basiert auf dem ständigen Austausch mit den Nutzerinnen und wird von allen Mitarbeiterinnen getragen. Unverzichtbarer Bestandteil sind die Rückmeldungen der Nutze-

rinnen, der Angehörigen und der Kooperationspartner sowie regelmäßige interne und externe Qualitätsüberprüfungen.

Hieraus leiten wir fortführend Verbesserungsmaßnahmen oder neue Qualitätsziele ab und setzen diese in die Praxis um; die Mitarbeiterinnen aller Ebenen und Bereiche arbeiten eng zusammen. Durch diesen vielseitigen Austausch und die Zusammenarbeit wird die Qualitätsentwicklung und damit auch die Lebensqualität der Nutzerinnen der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* ermöglicht und sichergestellt.

*Janine Albrecht
Luitgard Bubeck
Catrin Buch
Christina Klatt
Qualitätsbeauftragte*



Die aktive Einbeziehung und Mitwirkung der Nutzerinnen ist entscheidend für eine erfolgreiche Fortentwicklung der Qualität in der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen*.
(Auszug aus den Qualitätsgrundsätzen)

* Unternehmensleitbild

Im Mittelpunkt stehen das Wohlbefinden, die Zufriedenheit, die Ermöglichung und Entwicklung von Selbstbestimmung sowie die Erschließung von Teilhabemöglichkeiten als wesentliche Aspekte der Sicherung der Lebensqualität der Nutzerinnen.
(Auszug aus den Qualitätsgrundsätzen)

Das Qualitätsmanagement der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* ist konsequent auf die Entwicklung und Sicherung der Lebensqualität der Nutzerinnen der Leistungsangebote der Stiftung ausgerichtet. Das bedeutet, dass die Leitkonzeption „Lebensqualität“ den Kern des Qualitätsmanagements der Stiftung bildet.
(Auszug aus den Qualitätsgrundsätzen)

→ Lebensqualität ... ermöglichen und sichern



*„Hier wohnen viele nette Menschen und ich fühle mich wohl. Es kommt keine Langeweile auf, da mir viele Aktivitäten durch Mitarbeiter und Bewohner angeboten werden. Außerdem habe ich von vielen Berufsmöglichkeiten gehört. Ein Job zu haben ist unerlässlich. Dieser muss jedoch Spaß machen. Meine psychische Gesundheit ist mir wichtig. Ich nehme meine Tabletten regelmäßig ein und bin dankbar dafür, dass sie mir so gut helfen. Irre finde ich, dass meine Katze Kira bei mir bleiben darf. Ich finde es toll, wie ich mein Leben hier selber bestimmen kann.“
Sabrina Behnke*

In unserem Unternehmensleitbild haben wir unsere Prioritäten benannt: Die Lebensqualität, das Wohlbefinden und die Zufriedenheit der Nutzerinnen stehen für uns an erster Stelle.

Doch was verstehen wir unter Lebensqualität? Die Antworten dazu sind ebenso vielfältig wie die Menschen, die unsere Angebote nutzen und denen, die bei uns tätig sind. Was genau und wie können wir dazu beitragen, die Lebensqualität der Nutzerinnen zu sichern und zu ermöglichen? Auf der Grundlage von Fachliteratur haben wir verschiedene Aspekte und Zusammenhänge, die wesentlich zur Ermöglichung von Lebensqualität beitragen, identifiziert und in unserer Leitkonzeption Lebensqualität festgeschrieben. Diese stellt bereichsübergreifend den Rahmen für unsere tägliche Arbeit sowie für unsere Reflexions- und Qualitätsentwicklungsprozesse dar.

In unserer Leitkonzeption folgen wir den Ausführungen von Frau Prof. Dr. Seifert. Sie kombiniert objektivierbare Kriterien mit persönlichen Maßstäben und definiert Lebensqualität als „ein umfassendes Konzept, das objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden integriert – unter besonderer Berücksichtigung der persönlichen Werte und Ziele“ (Monika Seifert; Zeitschrift für Inklusion-online, 02/2006). Lebensqualität entsteht in den wechselseitigen Beziehungen zwischen Nutzerinnen, Mitarbeiterinnen und Unternehmen und in allererster Linie im täglichen Kontakt. Die Qualität des Kontaktes zwischen Nutzerinnen und Mitarbeiterinnen in den gegebenen Rahmenbedingungen des Unternehmens ist daher ein Dreh- und Angelpunkt der qualitativen Strategien der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen*.



Das Unternehmen trägt durch Sozialraumorientierung, Unternehmensleitbild, Einrichtungsstruktur, Personalmanagement und unterschiedliche Dienstleistungen seinen Teil zur „Erfahrung Lebensqualität“ bei.

Die Mitarbeiterinnen gestalten diese wechselseitigen Beziehungen durch Grundhaltung, professionelles Selbstverständnis, Qualität der Kommunikation, Fachlichkeit und Arbeitszufriedenheit mit.

Die Nutzerinnen mit ihrer aktuellen Lebenssituation, ihrer Biografie, ihrer Persönlichkeit, ihren persönlichen Werten und Zielen stehen im Mittelpunkt unserer Arbeit. Wenn diese in der subjektiven Wahrnehmung der Einzelnen realisiert werden können, stellt sich subjektives Wohlbefinden ein. Das bedeutet, dass das subjektive Wohlbefinden und die Zufriedenheit der einzelnen Nutzerinnen wesentlich davon

abhängt, wie sie ihre Lebensbedingungen bewerten – was sie persönlich als wertvoll und bedeutsam ansehen.

Nur wenn wir die verschiedenen Zeichen von Bedürfnisäußerungen wahrnehmen und die Nutzerinnen darin begleiten und unterstützen, ihre Bedürfnisse, Wünsche und Ziele zu erfüllen, können wir positiv auf die Lebensqualität der Nutzerinnen einwirken.

Janine Albrecht
Luitgard Bubeck
Catrin Buch
Christina Klatt
Qualitätsbeauftragte

„... Lebensqualität heißt für mich, ständig Kontakt zu anderen Menschen zu haben und viel lesen zu können. Ich sage immer, wenn man alles anständig und nett angeht, bekommt man auch was zurück. Mein Motto: keinen Tag ohne Liebe!!!“

Christel Schüler

„Playstation tauschen, Radtouren machen, Arbeit, Gesundheit, Wohnung. Wenn wir gemeinsam Ausflüge machen, andere Leute aus anderen Wohngemeinschaften kennenlernen.“

Dietmar Kaupert

„Lebensqualität bedeutet für mich, dass ich eine eigene Wohnung habe, dass ich selbst bestimmen kann.“

Tufan Namdar

Angebote für Menschen mit
Pflegebedarf und für
Menschen mit Demenz



13129 Berlin
Bahnhofstraße 32
Tel.: 030. 474 77-423
PeggyWeinberg@ass-berlin.org



13189 Berlin
Buschallee 89B
Tel.: 030. 962 44-161
ElkeFuhlrott@ass-berlin.org



Tagespflegestätte für Senioren
„Goldener Herbst“
13156 Berlin
Leonhard-Frank-Straße 8
Tel.: 030. 916 51 61
goldener-herbst@
seniorenbetreuung-berlin.de

Angebote für Menschen mit
seelischer Beeinträchtigung



13129 Berlin
Bahnhofstraße 32
Tel.: 030. 474 77-396
SylviaSchaber@ass-berlin.org



Therapeutische Wohn-
gemeinschaft
13127 Berlin
Pasewalker Straße
Tel.: 030. 474 77-233
AngelikaPrzybilla@ass-berlin.org



Therapeutische Wohn-
gemeinschaft
13127 Berlin
Aubertstraße
Tel.: 030. 474 89 414
twg@seniorenbetreuung-berlin.de

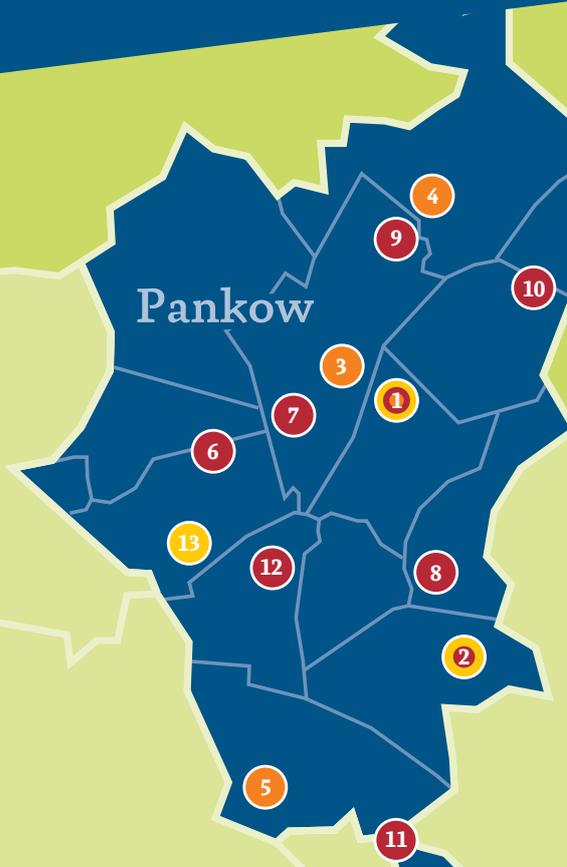
Angebote für Menschen mit
mit Alkoholabhängigkeit



13129 Berlin
Bahnhofstraße 32
Tel.: 030. 474 77-260
AndreaBogisch@ass-berlin.org



10435 Berlin
Kollwitzstraße
Tel.: 030. 474 77-260
AndreaBogisch@ass-berlin.org



Ambulanter Pflegedienst



1
13129 Berlin
Bahnhofstraße 32
Tel.: 030. 474 77-333
AmbulanterPflegedienst@
ass-berlin.org

TagesZentrum



1
13129 Berlin
Bahnhofstraße 32
Tel.: 030. 474 77-476
MatthiasBaumann@
ass-berlin.org
Tel.: 030. 474 77-233
AngelikaPrzybilla@ass-berlin.org

Angebote für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung



1
Wohnstätte
13129 Berlin
Bahnhofstraße 32
Tel.: 030. 474 77-430
IsaPapke@ass-berlin.org



2
Wohnstätte
13088 Berlin
Buschallee 89A
Tel.: 030. 474 77-430
IsaPapke@ass-berlin.org



6
Wohnstätte
13156 Berlin
Hermann-Hesse-Straße 30
Tel.: 030. 474 77-430
IsaPapke@ass-berlin.org



7
Wohngemeinschaft 1
13156 Berlin
Blankenburger Straße
Tel.: 030. 474 77-373
KatrinLiebrenz@ass-berlin.org



8
Wohngemeinschaft 2
13086 Berlin
Rennbahnstraße
Tel.: 030. 474 77-373
KatrinLiebrenz@ass-berlin.org



9
Wohngemeinschaft 3
13127 Berlin
Petitweg
Tel.: 030. 474 77-373
KatrinLiebrenz@ass-berlin.org



10
Wohngemeinschaft 4
13125 Berlin
Forkenzeile
Tel.: 030. 474 77-373
KatrinLiebrenz@ass-berlin.org



11
Wohngemeinschaft 5
13055 Berlin
Schalkauer Straße
Tel.: 030. 474 77-373
KatrinLiebrenz@ass-berlin.org



12
Stützpunkt Breite 42
Betreutes Einzelwohnen
13187 Berlin
Breite Straße
Tel.: 030. 474 77-373
KatrinLiebrenz@ass-berlin.org



Impressum

Herausgeber:

Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen
Stiftung bürgerlichen Rechts
Bahnhofstraße 32 · 13129 Berlin
Tel.: 030. 474 77-484 · Fax: 030. 474 77-482
www.ass-berlin.org

Verantwortlicher im Sinne des Pressegesetzes:

Johannes Bresch und Jörg Schwarzer, Geschäftsführer

Redaktion:

Joachim Deile, Christina Klatt, Uwe Klatt, Robert Leppin,
Isa Papke, Christine Pretzel, Peggy Weinberg

Vorstand:

Lioba Zürn-Kasztantowicz (Vorsitzende)
Hans-Joachim Berlin (stellvertretender Vorsitzender)
Christiane Keil, Dr. Helga Pöttsch, Christel Becker,
Dr. Axel Bielefeldt, Dieter Wucherpfeffnick

Auflage:

2.500 Exemplare

Nachdruck – auch auszugsweise – sowie die Herstellung
von fotografischen Vervielfältigungen sind nur mit aus-
drücklicher Genehmigung der Herausgeberin und unter
genauer Quellenangabe gestattet.

Gestaltung / Satz:

Carolin Rodewald / RODEWBB

Druck:

LASERLINE Digitales Druckzentrum Bucec & Co. Berlin KG

Februar 2012